Die Kirschen-Kuren,

ihre Anwendung gegen viele

hartnäckige und langwierige Krankheiten, besonders bei Unterleibsbeschwerden, Fehler des Magens, der Leber, Galle, Milz &c.

Von

Dr. W. Abicht,
ausübendem Arzte.

Zweite verbesserte Auflage.

Ulm, 1850.
Zu haben bei Friedr. Ebner.

Einleitung.

Wenn wir zunächst die Kirschen selbst kennen lernen, ehe wir uns mit ihren Heilkräften befassen, so befolgen wir damit wohl den zweckmäßigsten Weg.

Man kann alle Kirschen in zwei Hauptarten unterscheiden, nemlich in saure und süße Kirschen. Lange Zeit hielt man beide nur für Abänderungen; neuerlich jedoch haben die ausgezeichnetsten Botaniker die Meinung aufgestellt, daß sie von zwei verschiedenen Bäumen herstammen.

Der Sauerkirschbaum (prunnus cerasus) mag ursprünglich aus Asien gekommen sein. Seinen lat. Namen soll er von der Stadt Cerasus oder Cerasunte in der Provinz Pontus am schwarzen Meere erhalten haben. Von dorther brachte ihn Lucul-

lus, nachdem er den Mithridates besiegt hatte, 74 v. Chr. nach Italien. Etwa 50 Jahre n. Chr. kam er nach England und von da aus nach und nach in die übrigen Länder Europas. Von dem Sauerkirschbaume unterscheidet man zwei Spielarten, von denen die eine einen großen baumartigen, und die andere einen mehr strauchartigen Stamm mit hängenden Aesten hat. Jede dieser Spielarten liefert viele Abänderungen von Kirschen, welche sich durch Größe, Farbe und mehr oder minder sauern Geschmack auszeichnen.

Der Süßkirschbaum, auch Vogel- oder Waldkirschbaum (prunus avium), ist wohl ursprünglich in Europa einheimisch gewesen, für welche Annahme sein Vorkommen nicht nur in den meisten Waldungen, sondern auch hier und da auf den unzugänglichsten Felsen und Gebirgen spricht. Die Früchte der wildwachsenden Bäume sind sehr klein, entweder roth schwarz, aber immer süß. Durch Cultur und Veredlung sind aus beiden Abänderungen die vielen Spielarten der süßen Kirschen entstanden. Der wilde Süßkirschbaum ist in Deutschland und allen nordeuropäischen

Ländern einheimisch, dagegen trifft man in der ganzen kalmukischen Tartarei, in Saratow und an der Wolga nur wilde Sauerkirschbäume und gar keine Süßkirschbäume.

Was nun die verschiedenen Arten der Kirschen betrifft, so erlaubt uns deren Menge nur eine sehr kurze Aufzählung derselben.

Erste Klasse. Kirsch-Sorten aus dem Süßkirschenbaum-Geschlecht, welche einen rein süßen Geschmack ohne alle Säure haben.

a) Edle mit weichem Fleisch, herzförmige, Herzkirsche. Unter diesen behauptet die große schwarze Herzkirsche (Ochsen-Herzkirsche), als eine der bekanntesten, gangbarsten und in der Anpflanzung einträglichsten, den ersten Rang. Noch bemerken wir die frühe bunte, neue englische Herzkirsche, Bowyers carly heart, und die Herzkirsche Napoleons oder Lauermanns-Kirsche, Bygarreau Napoléon, welche als vorzüglich gepriesen werden. Man hat schwarze, rothe, gelbe und bunte Herzkirschen. — Sind zu Kirschkuren brauchbar.

b) Süße Edelkirsche von runder Form mit weichem Fleisch. Die braune, spanische Kirsche, rund, klein, schwarz. Eine Naht theilt die Kirsche in 2 Theile; reift Ende Juni. Das Fleisch zerfließend, der Saft häufig und sehr süß, trägt voll. Die Amaranthen-Kirsche gleicht sehr der Molkenkirsche, am Stiel dick, fast rund, sehr groß, färbt sich fast ganz roth, doch schimmert überall etwas Gelbliches durch; hat besondere Flecken, der Stiel lang, das Fleisch weich und weiß, der Saft häufig, von Geschmack fein, süß und angenehm. Eine vorzügliche Kirsche, hängt 3 Wochen am Baum. vom Juni bis fast Ende Juli. Die rothe Molkenkirsche, sehr süß, nicht groß. Auf der Sonnenseite dunkelroth, auf der Schattenseite hellroth getüpfelt, mit weichem, sehr saftigem süßem Fleisch, reift Anfang Juli. Die Perlkirsche, die Türkin- und Prinzessinkirsche sind auch vorzügliche Süßkirschen, die aber wegen ihrer herzförmigen Gestalt mehr unter die Herzkirschen gehören. — Sehr empfehlenswerth zu Kirschkuren.

c) Edle Süßkirsche mit festem Fleisch, Knack-, Knorpel-, Uhrach-, Kramel-Kirsche; mehrere treffliche Sorten; sie haben im Anbiß etwas Knorpelartiges und eine harte Schale, sie lassen sich gut weit transportiren und werden wegen ihrer Härte weniger von den Vögeln angegriffen, jedoch verursachen sie auch, wenn man zumal die Schale mit genießt, leicht Magendrükken, sie tragen reichlich. — Taugen nicht zu Kirschkuren.

d) Wilde kleine Süßkirsche, in vielen Gegenden Zwieselbeeren, Twieselbeeren, Kasbeeren, Karschen, Kritschel genannt. Von diesen hat man 2 Abtheilungen, die rothen und die schwarzen. Die kleine, rothe, runde Wald- oder Vogelkirsche, la petite Merise rouge et ronde, the Birds-Cherri, the Mazzard, hat einen Stamm, welcher die Größe der stärksten Waldbäume erreicht, die besten Kerne zur Saat und ein schönes Holz für den Tischler liefert. Die Frucht ist hellroth, ½ Zoll hoch und dick, hat einen sehr langen Stiel, wenig Fleisch, einen süßen Geschmack, der von

Bäumen auf sehr rohem Boden zugleich bitter ist, einen großen Kern; reift im Juli. Man hat außer der runden, kleinen rothen Süßkirsche auch die längliche, die außer der längern Form von jener nicht verschieden ist. Auch gibt es eine sehr spät, erst im Oktober reifende, sehr reichlich tragende, kleine, wilde, rothe Süßkirsche. Die kleine schwarze, runde Vogel- oder Waldkirsche, la Merise noire, ist rund, hat eine dünne, zähe Haut, schwarzglänzende Farbe, viel Saft, der dunkelroth und färbend ist, einen weit süßern Geschmack als die rothe, einen kleinen Kern; reift Anfang Juli, bildet einen sehr starken Baum, trägt reichlich, hat große, breite, dunkelgrüne Blätter. Es gibt von dieser, so wie von der rothen, auch eine längliche Abart, diese mißt 7 Linien in die Länge und 6 in die Breite, hat ein sehr zartes, schwarzes Fleisch, einen tintenschwarzen, stark färbenden Saft; reift Ende Juli und nach und nach bis tief in den August. Zu bemerken ist, daß aus den Kernen dieser, sowohl süßen als sauern, wilden Kirsche in fruchtbarem, guten Boden auch bei uns meh-

rere Sorten entstanden sind, die ihrer Natur nach den Stammmüttern sehr ähnlich, aber weit größer und edler sind, und die man mit Recht unter die guten, sehr nutzbaren Sorten rechnen kann. Diese, durch die Saat und den guten Boden veredelten wilden Kirschen, die fast die Größe einer Herzkirsche erreichen, sehr reichlich tragen und angenehm zum Genuß sind, werden von den Landleuten in manchen Dörfern in Menge gebaut, und es gibt davon beträchtliche, sehr einträgliche Pflanzungen, da sie wegen ihrer außerordentlichen Süßigkeit sehr gut zum Kochen und die schwarzen sehr brauchbar zur Bereitung von Saft sind. Als veredelte süße, wilde Kirschen zeichnen wir aus die Kronberger Kirsche, Wildling von Kronberg, groß, kugelrund, sehr schwarz, mit nicht zu weichem Fleisch, voll des süßesten, wohlschmeckendsten Safts. Die Maulbeerkirsche, große, schwarze Wald-, schwarze Molkenkirsche, grosse Merise noire, rund, klein, schwarz, von weichem, dunkelrothem Fleisch, sehr fruchtbar. Die größern veredelten, schwarzen Wildkirschen nennt man in einigen Ge-

genden, wo sie häufig zum Aussieden des Safts gebraucht werden, auch Aussiede-Kirsche, und sie werden wegen ihres stark färbenden Safts häufig zur Färbung des Weins und der Liqueurs benutzt. — Sämmtlich zu Kirschkuren brauchbar.

Zweite Klasse. Süßsaure Kirschen aus dem Sauerkirschbaum-Geschlecht, in welchen die Säure mit Süßigkeit gepaart ist, enthalten die von Geschmack köstlichsten Sorten. Zu diesen gehören:

a) die Glaskirsche, Ammern, Amaretten. Diese zeichnen sich durch ihre helle, rothe Farbe und ihren ungefärbten Saft aus, sind rund und wegen ihres angenehmen Geschmacks zum frischen Genuß sehr beliebt, und auch nur hierzu brauchbar. Sie nähern sich, der Natur ihrer Bäume nach, mehr den Süßkirschen, haben große Blätter (doch das Sauerkirschblatt), bilden starke Bäume und vertragen den Schnitt weniger als die andern Sauerkirschbäume, wegen ihres starken Triebes; passen daher auch nicht für das Tief- und Hochspalier. Sie sind nicht so voll-

tragend, wie die andern Sorten, da sie nicht in Büscheln, sondern nur einzeln an den Bäumen hängen. — Zu Kirschkuren zu gebrauchen, wenn sie in ihrer vollkommenen Reife stehen, aber ohne bereits angefault zu sein.

b) Die Süßweichseln, in welchen die Süßigkeit über die Säure die Oberhand hat, und deren Geschmack durch Gewürz erhöhet wird; diese enthalten unstreitig die delicatesten Sorten. Besonders vorzüglich sind: die holländische große Weichsel, Coulard, groß, plattgedrückt, fast schwarz, mit langem Stiel, voll süßen, angenehmen Safts, reift Mitte Juni, oft wenig tragbar. Die Kirsch-Weichsel, Cerise Guigne, groß, von ungemeiner Süßigkeit, reift Anfang Juli. Die schwarze spanische Frühweichsel, Cerise hative d'Espagne, von erstem Rang, sieht der schwarzen Herzkirsche sehr ähnlich, ist von zartem, mildem Fleisch, sehr pikantem, angenehmem Geschmack und reichem Saft; reift Mitte Juni. Der Baum trägt schon im zweiten Jahre und ist außerordentlich fruchtbar. Eignet sich unter

allen Süßweichseln am besten zur Spalierzucht. Schwarze Muskateller, muscat noir, groß, rund, mit starkem, kurzem Stiel. Fleisch dunkelroth, weich, saftig, süß, von edelm Geschmack; reift Ende Juli. Rothe Muskateller-Kirsche, ziemlich groß, braunroth, erhaben süßsäuerlich schmeckend; reift Mitte Juni, ist sehr tragbar. — Griotte, dunkelbraunroth, von zärtlichem Fleisch, sehr süßem Saft; reift Anfang Juli. Cerise rogale, die große ungarische Kirsche, eine der größten, rund, dunkelroth; der Stiel hat, wo er am Holze sitzt, noch einen Absatz. Bei dem Anbeißen ist die Kirsche hart, die Haut zähe, das Fleisch zerfließend, der Saft häufig, von sehr erhabenem, süßem Geschmack; reift Ende Juli. Die ächte englische Kirsche, Cerise d'Angleterre, gehört zu den größten, ist rund, braunroth, von schmelzendem Fleisch, häufigem Saft, süßem und angenehmem Geschmack. Der Baum wird nicht groß und trägt nicht häufig; reift in der Hälfte Juli. Frühe Herzogen Kirsche, Royale Hative, Cherry Duke, mehr platt, 8 Linien

hoch, 9 breit, dunkelroth, voll Saft, erfrischend, erhaben, angenehm, süßsäuerlich, vorzüglich, sehr fruchtbar auch in Mißjahren anderer Kirschen; reift Anfangs Juli. Die Volger Kirsche, Volger Kers, eine große, treffliche Kirsche, dunkelroth, fleischig, voll delicaten Safts, hält sich 3 Wochen am Baume, hat ein der Herzkirsche ähnliches Blatt, und man könnte sie auch unter die Glaskirschen rechnen. Frühe Natte, aus Samen, ziemlich groß, herzförmig; durch die schönrothe, hellglänzende Haut scheint das Fleisch marmorirt durch, mehrere Stiele laufen am Ende in einen zusammen; Fleisch weich, voll edeln, sauersüßen Safts, sehr wohlschmeckend; reift Anfang Juni. — Sämmtlich zu Kirschkuren brauchbar.

Dritte Klasse. Sauer-Weichseln, in welchen der saure Geschmack über den süßen die Oberhand hat (wenn wir unter dem Wort Weichsel hier die Kirsche aus dem Sauerkirschbaum-Geschlecht verstehen, so ist zu bemerken, daß dieses Wort ursprünglich nur im engern Sinne die Kirschbäume bezeichnet, die schlanke Zweige ha-

ben, an welchen in beträchtlichen Zwischenräumen keine Blätter sind). Die gewöhnliche Sauerkirsche ist unstreitig die nutzbarste, sie ist kaum von mittler Größe, wird aber in fruchtbarem Boden und an Wänden beträchtlich größer, ist bei nicht vollkommner Reife streng sauer, wird, völlig reif, tintenschwarz, voll dunkelrothen Safts und hat dann den am stärksten gewürzten, durch Süßigkeit erhöhten, Wohlgeschmack. Sie blüht jährlich sehr reichlich, trägt aber nur da, wo sie zusagenden Boden und eine günstige, offene Lage hat, sehr voll, gedeihet vorzüglich auf freien Plätzen in fruchtbarem Boden, besonders als Allee auf den Straßen. Ihre Anpflanzung ist deshalb auf diesen sehr zu empfehlen, denn sie ist zum Trocknen, zu Kirschsaft, Kirschwein, Kirschbranntwein, zu Backwerk, wegen ihrer kräftigen, gewürzten und stärkenden Säure die vorzüglichste, und behauptet, so wie die gewöhnliche Hauspflaume unter den Pflaumen, den Vorrang unter den Kirschen, wegen ihrer vielfachen Nutzbarkeit und ihres besten Abgangs als Handelsartikel. In vielen Gärten und Gegen-

den bringt sie leider gar keine oder wenig Frucht, während sie in manchen Plantagen und an den Straßen mit einer außerordentlichen Fülle trägt. Der Baum bleibt klein und wächst aus den Wurzeln wild auf, veredelt und verschlechtert sich durch den Boden und den Standpunkt. Unter die Sauer-Weichseln gehört die große Lothkirsche, fast die größte unter allen Kirschen, wird schwarzroth, hat viel Saft, aber einen sehr sauern Geschmack. Sie reift im August, verlangt den Schnitt und trägt am Tief- und Hochspalier zum Erstaunen voll. Ist zur Anzucht an den Gebäuden sehr zu empfehlen. Sie wird zum Einsetzen in Essig, wozu sie vortrefflich paßt, sehr gesucht. Die große Nonnenkirsche, Cerise des religienses, groß, auf einer Seite platt, fast schwarzglänzend, hat eine dichte Haut, die sich abziehen läßt, viel Fleisch, viel Saft, und einen säuerlich süßen, sehr stärkenden Geschmack; reift Mitte Juli. Die Kirsche von der Natt, Kers van der Natt, ist klein, rund, schwarzroth, hat einen langen, dünnen Stiel, weiches, sehr delicates Fleisch und vielen

gewürzhaften, säuerlichen Saft; reift im Juli. Die doppelte Natt, sehr groß, nicht ganz rund, an den beiden Seiten etwas breit gedrückt, dunkelbraun, von zerfließendem Fleisch und häufigem Saft; ist eine der delicatesten Kirschen, reift schon Anfang Juli. Muß von ihrer Färbung an noch 14 Tage hängen. Der Baum wird nicht groß und paßt zum Hochspalier, da er von Stürmen leicht zerrissen wird; trägt selten voll. Die schwarze Forellen-Kirsche, groß, rund, schwarzroth, von häufigem, starkfärbendem, sehr sauerm Saft; reift Anfang August. Zum Trocknen gut. Brüsseler braune Kirsche, Nordamarelle, Florentiner Weichsel, Brüsselsche Bruyn, mittelmäßig groß, dunkelbraun glänzend, mit langem Stiel, saftig, wohlschmeckend, muß lange hängen, ist zeitig tragbar. Henneberger Grafen-Kirsche, von mittler Größe, schwarzroth, hat einen dicken, rothen Saft und ist zum Abbacken und Einmachen vorzüglich. Prinzen-Kirsche, rund, schwarz und glänzend, von festem Fleisch, erquickendem Saft; reift Ende Juni. Leopolds-Kirsche,

groß, rund, mit häufigem Saft, von sehr angenehmem Geschmack; reift Mitte Juli, hängt über 14 Tage am Baume, trägt zum Erstaunen voll. Heidelberger Kirsche, schwarz, delicat, mit kurzem Stiel, reift im September. Ratafia-Weichsel, Grosse Cerise de Ratafia, dunkelroth, mit schwarzem Fleisch und Saft, säuerlichem, mit Bitterkeit verbundenem Geschmack, ist sehr fruchtbar; zu einem guten Ratafia und Weichselwein dienlich. Pyramiden-Kirsche, der großen Lothkirsche sehr ähnlich, paßt gut zum Hochspalier. Kirchheimer Kirsche, rund, schwarz, mit viel Saft, von säuerlich süßem, anziehendem Geschmack, kleinem Kern; reift Ende Juli. Trägt reichlich, blüht sehr spät und erfriert nicht leicht, bildet den größten Sauerkirschbaum. Erfurter August-Kirsche, ziemlich groß, rund, von saftigem, weichem Fleisch, pikant säuerlich; reift Mitte August; blüht röthlich. Deutsche Pelz-Weichsel, rund, 10 Linien dick und hoch, schwarzbraun, glänzend, von derbem, mit vielem Saft angefülltem Fleisch, angenehmem, rein säuerlichem,

stärkendem Geschmack; reift Mitte Juli. — Sämmtlich zu Kirschkuren wenig zu empfehlen.

Wegen besonderer Eigenthümlichkeiten erwähnen wir noch die folgenden Kirschen-Sorten, von denen jedoch nur die Ostheimer, wenn sie vorzüglich reif ist, einiger Empfehlung zu Kirschkuren verdient.

Die Thränen-Muskateller-Kirsche aus Minorka, eine Süßkirsche, ansehnlich groß, mit langem Stiel. Die Form der Frucht ist am Stiel wie abgeschnitten, auf beiden Seiten gefurcht und breit gedrückt, rundet sich unten stumpf zu. Fleisch und Saft dunkelroth, etwas fest und doch saftig, von angenehmem Geschmack. Der Baum hat das Eigene, daß sich seine Aeste fast wie bei der babylonischen Thränenweide in Bogen herabsenken. Die Blätter sind sehr lang und schmal, und ähneln sehr den Pfirsichblättern. Der Baum trägt schon im 2ten Jahre, und paßt sehr zur Anpflanzung auf die Gottesäcker und an die den Verstorbenen gesetzten Monumente.

Die Ostheimer Kirsche, Ostheimer Weichsel, fränkische Wucherkirsche,

Buschkirsche, eine süßsaure, köstliche Kirsche, stammt aus Italien, nach Andern aus der Sierra Leone in Spanien, und wurde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts von einem Feldarzt zuerst in Ostheim in Franken angepflanzt. Von mittler Größe, rund, schwarzroth, mit langem Stiel, zartem Fleisch, von pikantem, angenehmem Geschmack, stark färbendem Saft, mit etwas hervorstechender, gemilderter Säure, ist zum frischen Genuß und besonders auch zum Trocknen vortrefflich; reift Ende Juli. Das Ausgezeichnete derselben liegt im Wuchs des Baums. Dieser ist zwergartig, ein großer Busch, der als solcher von oben herein bis unten auf die Erde voll trägt. Man kann ihn deshalb auch in kleinern und in Gemüsegärten wie die Johannis- und Stachelbeerbüsche ziehen. Er nimmt mit jedem aufgeflogenen Boden vorlieb und liebt zum Gedeihen kiesige Anhöhen. Kleine, sonst wüste, entbehrliche Berge lassen sich in vielen Gegenden in einträgliche Ostheimer-Kirsch-Plantagen umwandeln, da ihre Fortpflanzung sehr leicht ist. Außerdem, daß sie als Strauchgewächs häufige Wurzel-

schossen treibt, die man im Herbst oder Frühjahr aushebt und verpflanzt, kann man im Früh- oder Spätjahr die Seitenzweige in um den Busch gemachte Furchen legen, diese mit Erde bedecken, wo sie viel Wurzeln schlagen, und, nachdem sie sich im 2ten Jahre dicht bewurzelt haben, ablösen und verpflanzen. Will man an einem Bergabhange eine größere Ostheimer Kirsch-Plantage anlegen, so setzt man die bewurzelten Stämmchen von 2 — 4 Fuß Höhe in Reihen, welche 6 Fuß Abstand von einander haben, wie die Weinstöcke mit 4 — 5 Fuß Zwischenweite, behackt sie jährlich wie diese und hält sie von Unkraut rein. Alle 6 Jahre wird das alte Holz abgehauen, um den neben ihnen häufig herausschießenden jungen Schößlingen Luft zu machen, wodurch die Büsche zur bessern Fruchttragung verjüngt werden, oder nach 7 und 8 Jahren rodet man das ganze Stück um und bepflanzt es neu mit jungen, bewurzelten Ausläufern. Diese Plantagen tragen sehr reichlich und sind überaus einträglich. Jedoch muß man sich vorsehen, daß man die Ostheimer Kirsche wirklich

ächt bekommt, denn es werden unter diesem Namen auch andere Kirschen-Sorten verkauft. Es läßt sich zwar die Ostheimer Kirsche auch im Schnitt halten und zu Hecken ziehen, diese tragen aber dann wenig Früchte und treiben stark ins Holz. Sie erfordert vielmehr zu ihrer vollkommenen Tragbarkeit einen ungestörten Wuchs und eine sorgfältige Behackung. Es lassen sich die Ostheimer Kirschen auch, auf Süß- und Sauerkirschen veredelt, vortheilhaft als Hochstamm ziehen; doch besser frei und ungezwungen, als am Spalier.

Die Bouquet-Kirsche, Heckkirsche, Traubenamarelle, Cerisier à Bouquet, hat das Sonderbare, daß bei ihr mehrere Kirschen, 4 — 8, auf einem Stiele wie eine Weintraube wachsen; ist eine kleine, hellrothe Glaskirsche.

Die Allerheiligen-Kirsche, St. Martinsamarelle, Monatsamarelle, Jerusalems-Kirsche, Cerisier pleurant, hat das Eigene, daß sie ihre Blüthen aus den erst im Frühjahr erwachsenen, neuen Sommertrieben treibt und deshalb erst nach Johannis zu blühen

anfängt. Es befinden sich deshalb an dieser Kirschsorte, wie bei den Orangebäumen, zugleich Blüthen und noch grüne, unreife, hell- und dunkelrothe Früchte, sie blüht und trägt Kirschen im September, October, bis zu Allerheiligen, Anfang November, daher der Name. Es ist eine mittelmäßig große, platt gedrückte Sauerkirsche, hellroth, ganz reif braunroth, hat eine zarte Schale und feines, durchsichtiges, aber wenig Fleisch und einen großen Kern. Ist von sehr sauerm, nicht sonderlichem Geschmack, und wird blos der Sonderbarkeit wegen gepflanzt. Der Baum wird stark und hat dünne, herabhängende Zweige.

Essigsaure Zwerg-Weichsel, Erd-Weichsel, Zwerg-Kirsche, niedriger, canadischer Kirschbaum, Cerasus pumila Canadensis, Cerisier nain à feuilles de saule, ist ein kleiner, höchstens 4 Fuß hoher, Kirschstrauch aus Canada. Seine Blätter, oben bläulichgrün, gleichen den Weidenblättern. Er trägt nur kleine, hellrothe, sehr saure Weichselkirschen; reift im Juli. Die Blumen kommen an den

Seiten der Zweige heraus, 2 — 4 an jedem Gelenke, fast so lang, als die Schößlinge sind. Die Früchte werden von den Vögeln sehr geliebt, weshalb sie die Franzosen dahin pflanzen, wo sie wollen, daß diese nisten sollen. Läßt sich durch Absenker der Zweige und auch aus den Kernen fortpflanzen.

Lebensordnung während der Kirschenkur.

Als sogenannte Kirschenkur wurde der Genuß der Kirschen schon vielfältig empfohlen und bei Personen angewandt, die an Stockungen im Unterleibe, sogenannten Hämorrhoidalbeschwerden, Herzkrankheiten, Hypochondrie, angehender Schwindsucht, Blutbrechen, anfangender schwarzer Krankheit rc. litten. Der Patient muß dann aber 4—6 Wochen lang fast nur von Kirschen leben und dabei eine sehr einfache und naturgemäße Lebensordnung führen.

Kirschenkur nennt man also den regelmäßigen und reichlichen Genuß der Kirschen, verbunden mit der Beobachtung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, behufs Heilung irgend einer Krankheit. Wie nun jede Kur, wenn sie gut ablaufen soll, gewisse Vorsichtsmaßregeln, eine gewisse Lebensordnung verlangt, so ist solches auch bei der Kirschenkur der Fall. Doch hat

man bei der Kirschenkur nicht so Vielerlei zu besorgen, wie bei manchen andern Kuren, z. B. bei der Milch- oder Molkenkur. Auf den Magen ist nur eine geringe Rücksicht zu nehmen, denn der Saft der Kirschen ist leicht zu verdauen und gerade schwache Magen sind es besonders, denen die Kirschenkuren empfohlen zu werden verdienen. Auch ist es nicht nöthig, daß man sich langsam und langweilig zur Kirschenkur vorbereite. Auch wer gewohnt war, bisher Fleisch und Gemüse zu genießen, kann schnell zur Kirschenkur übergehen. Hinreichende Erfahrungen haben dargethan, daß man keine üblen Folgen von diesem Uebergange zu erwarten hat. Sollten sich wirklich im Anfange der Kirschenkur einige unangenehme Zufälle spüren lassen, so denke man darum doch nicht zu voreilig an Idiosynkrasien, an ein Nichtbekommen der Kirschen, an ein Nichtvertragenkönnen der Kur u. s. w., sondern man warte nur noch einige Tage, während man standhaft mit der angefangenen Diät fortfährt, und es ist hundert gegen eins zu ver-

wetten, daß sich die wohlthätigen Folgen des Kirschengenusses zeigen werden.

Es kommt darauf an, daß man 4 bis 6 Wochen lang die Kirschen in reichlicher Menge genieße, wie wir schon oben gesagt haben. Daher gebrauche man die Kur in Kirschengärten oder Kirschenpflanzungen, welche außer den spätern Kirschen auch frühere haben, damit man schon zu Anfange des Juli, und in günstigen Sommern wohl bereits in der Mitte des Juni die Kur beginnen und, nach Befinden, bis Ende Juli oder bis Mitte August mit der Kur fortfahren könne. Ob ein schöner Sommer eintritt, wird in doppelter Hinsicht auf das Gelingen der Kur einwirken, einmal, weil davon das Reifen und Gedeihen der Kirschen abhängt, dann aber auch, weil schöne Witterung auf den Körper des Menschen einen unmittelbaren vortheilhaften Einfluß hat. Man kann also in einem schönen Sommer weit eher sich einen günstigen Erfolg von den Kirschenkuren versprechen, als während eines unfreundlichen Sommers.

Wieviele Kirschen täglich zu genießen sind,

das ist eine Frage, auf die schwer zu antworten ist. Man versuche, wieviel man vertragen kann. Vielleicht genieße man vier Mal des Tages Kirschen und jedes Mal in den ersten Tagen ein Pfund. Dann vergrößere man die Portionen, so daß man jedes Mal 1½, 2 — 3 Pfund Kirschen genießt. Will man zwischen diesen Hauptmahlzeiten noch einzelne Kirschen essen, so ist auch das erlaubt.

Wir haben stets mit gutem Erfolge verordnet, während der Kirschenkur früh, etwa um fünf Uhr Morgens, aufzustehen, dann im Freien die erste Portion Kirschen zu genießen, um 7 — 8 Uhr ein mäßiges Frühstück folgen zu lassen und um 11 Uhr Vormittags die zweite Portion Kirschen zu sich zu nehmen. Nachdem dann um 12 oder 1 Uhr zu Mittag gespeist und nach dem Mittagsessen einige Kirschen gegessen sind, folgt um 2 oder 3 Uhr die dritte ordentliche Portion Kirschen. Um 5 oder 6 Uhr Abends nimmt man das Abendessen zu sich und eine Stunde nach demselben wird die letzte Portion Kirschen genossen.

So lange man die Kirschenkur fortdauern läßt, wird vor allen Dingen auf eine gute Lebensordnung gehalten. Die ganze Diät muß leicht sein, frei von allen reizenden Dingen, denn die Kirschenkur soll eben den Körper erleichtern und alle Säfte desselben verbessern. Dazu sind auch die Kirschen besonders geeignet, denn sie verdünnen und reinigen die Säfte, sind erquickend, demulcirend und sanft nährend. Könnte man vom Safte der Kirschen allein leben, so würde dadurch ungleich schneller die Kur befördert werden, allein der Magen bedarf einmal fester Nahrung, damit der ganze Organismus des Körpers bestehen könne, deswegen muß auch während einer Kirschenkur dem Magen außer den Kirschen noch andere feste Nahrung zugeführt werden. Soll diese nun nicht das wieder verderben, was durch die Kirschen gut gemacht ist, so muß auch sie milde nährend und frei von allen Reizen sein.

Man vermeide also vor allen Dingen die Mehlspeisen, welche den Magen beschweren und verschleimen, besonders dann aber in hohem

Grade unverdaulich werden, wenn sie, wie das so gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, mit vieler Butter oder anderem Fette bereitet sind. Ueberhaupt hat man auch alle fetten oder mit vielem Fette bereiteten Speisen zu vermeiden, da sie allemal den Magen beschweren, die Säfte verderben, Blähungen, Säuren, Verstopfungen und andere üble Zufälle verursachen. Auch die Milch vermeide man, denn sie ist ebenfalls wegen ihrer Butter und ihres Käsestoffes nicht leicht zu verdauen und paßt daher durchaus nicht in die Kirschdiät. Dann vermeide man die trocknen Hülsenfrüchte, da auch sie schwer zu verdauen sind, die Kartoffeln, Rüben, Kohlarten, den Kohlrabi und mit einem Worte alle blähenden, die Verdauungskräfte belastenden Gemüsearten. Was das Brot betrifft, so muß das schwere, schwarze gesäuerte Brot ebenfalls bestimmt vermieden werden. Allenfalls ist weißeres Brot erlaubt. Am besten ist es aber, man beschränkt sich nur auf den Genuß der Semmeln. Das Frühstück und das Abendbrot bestehe nur aus Semmeln, zu denen man et-

was Obst oder ein Glas Wasser genießt. Wieviele Semmeln man essen soll, darüber schweige ich; man frage seinen Magen, esse sich mäßig satt, aber hüte sich vor dem Zuviel. Mittags genieße man etwas gekochtes oder noch besser gebratenes Fleisch von Hühnern, Tauben, Fasanen, Kälbern, jungen Rindern, Hasen oder Rehen; erlaubt sind auch die zartern Fische (aber nicht Aal, Lachs oder Schleie), weiche Eidotter, Lungenmuß, Hammelrippchen, gute, nicht zu fette Brühen von Rind-, Hammel- und Kalbfleisch, von Hühnern und Tauben, mit Gries, Hafergrütze und Gräupchen. Als Zugemüse empfehlen wir gekochten Salat, Spargel, Spinat, Portulak, Petersilienwurzel, Möhren, gekochte Gurken.

Als Getränk wüßte ich nichts anderes vorzuschlagen, als Wasser. Das wird freilich Manchem hart scheinen, aber ich wüßte wirklich nicht, was für ein Getränk ich sonst erlauben dürfte. Selbst die sonst so unschädliche, selbst so herrliche Heilkräfte besitzende Milch muß ich diesmal verdammen, denn sie belästigt den Ma-

gen zu sehr, während der verdünnte Kirschsaft nur leichte, nur die allerleichteste Nahrung verlangt. Kaffee, Bier, Wein, Chocolate und was es sonst für warme und kalte Getränke gibt, erhitzen mehr oder weniger und äußern ganz entgegengesetzte Wirkungen auf das Blut, als der Kirschsaft, und folglich können wir auch nur den Rath geben, sie auf das sorgfältigste zu vermeiden.

Der Kranke ziehe sich ferner bei einer Kirschenkur, wenn es ihm anders darum zu thun ist, hartnäckige Krankheiten zu bekämpfen, von allen Geschäften zurück. Man hat sich in einen so viel wie möglich ruhigen Zustand zu versetzen, alle Leidenschaften, besonders Zorn, Liebe, Aerger von sich zu weisen. Daher entferne man vom Anbeginn der Kur an Alles, was zur Erweckung von Leidenschaften Anlaß geben kann, mache sich daher auch frei von Berufsgeschäften, welche den Geist und Körper angreifen, und beschäftige sich nur mit solchen Dingen, die in eine ruhige Heiterkeit versetzen, ohne Geist und Körper zu ermüden. Man lustwandle im Freien, man mache Besuche und empfange Besuche, man

lese in Büchern, welche den Geist erheitern, ohne ihn anzuspannen, und vermeide besonders alle diejenigen Spiele, bei denen ein ernsteres Nachdenken nöthig ist oder irgend eine Leidenschaft erweckt werden kann.

Für fleißige Bewegung hat man vorzugsweise zu sorgen, muß aber stets verhüten, daß dieselbe nicht zu heftig und angreifend werde. Besonders während man die Kirschen verzehrt und nach dem Genusse derselben ergehe man sich im Freien. Man suche sich die schönsten und reifsten Kirschen selbst an den Bäumen auf und pflücke sie ab. Nur wenn die Witterung zu ungünstig ist, gebe man die Bewegung im Freien auf, und spaziere dagegen im Zimmer umher. Das häufig dabei eintretende Bedürfniß, den Urin zu lassen, übergehe man nicht, sondern befriedige es sofort.

Dann nehme man die Kirschenkur in einer schönen ländlichen Gegend vor. Wer in einem flachen, ebenen Lande wohnt, der reise in Gegenden, wo schöne Kirschen in oder nahe bei Bergen oder Gebirgen gedeihen; wer dagegen

in Bergen wohnt, der kann, wenn es ihm möglich ist, eine Kirschengegend am Meeresufer aufsuchen, denn so wohlthätig für Bewohner des flachen Landes die Berggegenden schon durch die Neuheit ihres Reizes werden, eben so erhebend und erheiternd wird auch für den Bergbewohner der Anblick des unendlichen Meeres, der Auf- und Untergang der Sonne in den hellbeleuchteten Wogen. Für die meisten Menschen sind indeß Berggegenden am wohlthätigsten und da die schönsten Kirschpflanzungen sich meist an der Südseite von Bergen finden, so möchten auch die Meisten, welche eine Kirschenkur unternehmen wollen, sich dieserhalb in ein Bergland begeben. Hier finden sie reine Luft, die so unendlich wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit hat, hier den Reiz ewig wechselnder Aussichten, wodurch der Geist so sehr erheitert wird und eine so sichtbare Rückwirkung des Geistes auf den Körper erfolgt. In der Stadt sollte man nie eine Kirschenkur anfangen. Auf dem Lande weicht man so manchen Gelegenheiten aus, welche die Gesundheit zerstören, vermeidet so manche lästige

Besuche, durch die unsere Ruhe unterbrochen wird, da wirkt die Einfachheit der Sitten, die Offenherzigkeit der Bewohner so freundlich auf uns ein, da nähert sich Alles mehr der Mutter Natur, da warten unser so unendliche reine Freuden, die ewig neu, ewig gleich fesselnd an uns vorüberziehen.

Wir haben schon oben beiläufig erwähnt, daß die Witterung keinen geringen Einfluß auf das Gelingen der Kirschenkuren hat, so wie sie auch auf alle andern Kuren ihren mächtigen Einfluß behauptet. Warmes und trocknes Wetter ist für die Kirschenkuren am erwünschtesten; nasse und kalte Witterung wirkt auf ihr Gelingen nachtheilig ein. Fällt während der Kur eine nachtheilige Witterung ein, so hat man sich sehr in Acht zu nehmen und besonders vor allen Erkältungen zu hüten. Wegen einer solchen Witterung aber die Kur völlig unterbrechen zu wollen, das möchte ich nicht rathen, denn der Erfolg entspringt eben nur aus der fortdauernden und aushaltenden Anwendung. Man hat daher auch, wie schon oben erinnert wurde, die

Kirschenkur in einer Gegend abzuwarten, wo recht früh reifende Kirschen wachsen, damit man recht früh im Jahre die Kur beginnen kann, und so eines Theils während derselben sicherer auf günstige Witterung rechnen darf, andern Theils auch die Kur möglichst lange fortsetzen kann. Wer rasch in die Augen springende Erfolge erwartet, für den sind die Kirschenkuren eben so wenig, wie alle andern Kuren; nur wer Ausdauer zeigt, den vorgeschriebenen Pfad bis an das Ende wandelt, der wird sich durch Erreichung des Zieles belohnt sehen. Bisweilen kann jedoch in feuchten Jahren das Unterbrechen der Kirschenkur durch das Verderben der Kirschen nöthig gemacht werden. Platzen die Kirschen in Folge der zu nassen Witterung, so verlieren sie dabei nicht nur die schönsten Säfte, sondern es entsteht auch in ihnen eine Zersetzung des Zuckerstoffes, sie werden nachtheilig, belästigen den Magen und verschlechtern eher die Säfte des menschlichen Körpers, als daß sie dieselben verbessern sollten. Daher die so oft beobachteten nachtheiligen Folgen des Kirschengenusses und

die mancherlei irrigen Ansichten, von denen selbst Aerzte nicht frei bleiben, wie wir im Anhange zeigen werden.

Von der bisher gewohnten Lebensweise kann man schnell und ohne Zagen zu der Kirschen-kur übergehen, das erwähnten wir bereits; aber von der Kirschdiät zu seiner frühern Lebensart darf man nur langsam und allmählig schreiten. Wenn man durch die Kirschenkur seine frühere Gesundheit wieder erlangt hat, so muß man darum nicht glauben, es sei nun die Kur beendigt. Verfiele man nach beendigter Kur in Fehler und Verstöße, an denen die frühere Lebensart litt, so möchten wohl Rückfälle erfolgen, die alsdann durch keine neue Kirschenkur wieder zu bekämpfen wären. Alle vor und während des Gebrauchs der Kirschen angewandten Vorsichtsmaßregeln würden vergeblich gewesen sein, wenn man nicht auch nach beendigter Kur noch eine angemessene Diät beobachten wollte. Der Magen hat während der 4 bis 6 und vielleicht 8 Wochen, welche die Kirschenkur gedauert, nur ganz leichte Nahrung bekommen, er hat es verlernt, festere Speisen

zu verarbeiten, ist verwöhnt und darf also nicht sogleich wieder festere und schwerere Speisen bekommen, sondern muß an diese erst langsam wieder gewöhnt werden. Auch der Körper ist während der Kirschenkur verwöhnt. Man hat ihm nur leichte Bewegungen zugemuthet, und verlangen die Lebensverhältnisse starke Anstrengungen, so darf man auch zu diesen nicht plötzlich, sondern nur langsam übergehen. Ebenso würden neue, den bisherigen entgegengesetzte Gewohnheiten auf den Körper nachtheilige Einflüsse ausüben, wenn man zu ihnen plötzlich übergehen wollte, und es würden diese Unbequemlichkeiten zusammengenommen neue Uebel erzeugen, die vielleicht gefährlicher wären, als die kaum besiegten, und an denen die Kunst der Aerzte leicht scheitern dürfte. Allen diesen Gefahren weicht man am besten dadurch aus, daß man von der Kirschdiät sich nur langsam wieder entfernt. Dann gibt die Natur, da sie in ihrem Gange nicht gestört ist, jedem Organe unmerklich seine ihm inwohnende eigenthümliche Kraft wieder und stellt zuletzt das Gleichgewicht in dem ganzen

Systeme des Körpers wieder her, ohne welches eine Erhaltung der Gesundheit nicht möglich ist.

Wirkungen der Kirschen auf den menschlichen Körper.

Strumpf sagt in Schmidt's Encyklopädie der gesammten Medicin, Bd. IV. S. 81 bis 82: „Die rothen sauren oder Weichselkirschen, Fructus Cerasorum acidorum seu rubrorum, die bekannten Früchte von Cerasus acida Gärtner oder Prunus Cerasus Linné, einem zu der Icosandria Monogynia Linné, der Familie der Amygdaleen, der Gruppe der Rosaceen nach Jussieu gehörigen, ursprünglich im Oriente einheimischen und in Europa cultivirten Bäume, sind nicht bloß ein angenehmes diätetisches Mittel, sondern werden auch in einigen Zubereitungen für den Arzneischatz benutzt. Sie enthalten Aepfelsäure und äpfelsauren Kalk, Zuckerstoff, Pectin, Eiweiß, Gummi, kleberartige Substanz, in der Haut Harz oder Wachs,

Gerbsäure u. s. w. In der Haut ihrer Kerne findet sich auch Blausäure, welche sich natürlich auch dem Syrupus und dem Rob Cerasorum mittheilt, wenn diese Präparate so dargestellt werden, daß man auch die Kerne mit zerstößt, wie es nach Vorschrift der preußischen und Hamburger Pharmakopöe geschieht. Der Syrupus Cerasorum der sächsischen Pharmakopöe ist frei von Blausäure, da man in diesem Lande nur den ausgepreßten Saft der Früchte verwendet. Man benutzt die genannten Präparate zu erquickenden und kühlenden Getränken, und nach Ascherson soll ein Kirschentrank selbst bei Nierenkolik vortreffliche Dienste leisten. — Die aus den getrockneten sauren Kirschen sammt ihren gestoßenen Kernen, bisweilen auch bloß aus letzteren allein durch Destillation bereitete Aqua Cerasorum, Kirschwasser, besitzt einen starken Geruch nach bittern Mandeln und wird als Constituens kühlender, zumal salinischer Mixturen benutzt. — Die Aqua Cerasorum amygdalata oder das bittermandelhaltige Kirschwasser enthält noch einen Zusatz von zerstoßenen bittern

Mandeln, erfordert deshalb einen etwas vorsichtigern Gebrauch als das vorhergehende Präparat und dient hauptsächlich als Constituens reizmindernder Mixturen und Emulsionen.

Die süßen schwarzen Kirschen, Fructus Cerasorum dulcium seu nigrorum, von Cerasus avium Mönch, Prunus avium Linné, enthalten mehr Zuckerstoff als die Weichselkirschen, im Uebrigen aber dieselben Bestandtheile. Sie sind hauptsächlich zu Kirschenkuren empfohlen, nach van Swieten bei chronischen Stockungen im Unterleibe. Auch eine Kirschenptisane wird von den getrockneten Früchten bereitet, indem diese sammt den Kernen zerstoßen, mit Perlgraupen oder Reis gekocht, mit Zucker versüßt und nach Umständen mit etwas Wein oder Citronensaft versetzt werden. Nach häufigem Kirschengenusse soll der Urin eine alkalische Beschaffenheit annehmen und selbst mit Säuren aufbrausen.

Diese Wirkungen beruhen auf den Stoffen welche die Kirschen enthalten. Sie bestehen nämlich, wie alle Obstsorten, aus vegetabilischem

Faserstoff, Schleim, Zuckerstoff und vegetabilischen Säuren. Auf den Verhältnissen, in welchen diese genannten Stoffe in einer Obstsorte vorhanden sind, beruhen die Wirkungen derselben auf den Körper dessen, der sie genießt. Um also die Wirkungen der Kirschen würdigen und verstehen zu können, müssen wir jene Stoffe, aus denen sie bestehen, genauer kennen lernen.

Die Kirschen, so wie sämmtliche Obstsorten, bestehen also: a) aus vegetabilischem Faserstoffe. Derselbe ist, gerade wie es der animalische Faserstoff auch ist, an sich unverdaulich und belästigt den Magen. Mehr oder weniger besitzen alle Obstsorten von diesem Faserstoffe, der, wie überhaupt immer, gleichsam das Fachwerk bildet, zwischen welchem die übrigen Grundstoffe ihren Platz finden. Je mehr nun eine Obstsorte von diesem Faserstoffe enthält, wie dies bei den trocknen der Fall ist, desto unverdaulicher ist sie; wogegen eine Frucht, die saftiger ist, im Allgemeinen auch desto leichter verdaut wird. Es bedarf nun wohl keiner weitern Erinnerung, daß die Kirschen zu denjenigen Früchten gehören,

welche den möglichst wenigen Faserstoff besitzen, folglich auch sehr leicht zu verdauen sind. Daher erklärt es sich auch, daß besonders in den Krankheiten, welche auf einer gesunkenen Verdauungsthätigkeit beruhen oder mit einer solchen nothwendig verbunden sind, sich von jeher die Heilkräfte der Kirschen bewährt haben. Die erfolgenden stärkern Stuhlgänge darf der Patient nicht scheuen, sondern wird sie, wenn er dabei die angegebene mäßige Diät beachtet, sehr wohlthätig finden. Sie eben sind es, durch welche die stockenden Unreinigkeiten, die Grundursache der Unterleibsbeschwerden, abgeführt werden. Wir werden späterhin nochmals auf diesen Punkt zurückkommen.

Es bestehen sämmtliche Obstsorten ferner: b) aus Schleim. Dieser ist schwer verdaulich und für sich allein wohl kaum nährend, aber die Muskelfaser erschlaffend, weshalb er auch die Verdauung sehr bald stört. Im Obste kommt er nirgends vorherrschend vor, sondern immer mit andern Stoffen verbunden. So ist es auch bei den Kirschen. Sie enthalten zwar eine nicht

unbedeutende Menge Pflanzenschleim, aber derselbe ist mit dem Zuckerstoffe innig verbunden und wirkt also keineswegs die Verdauung störend, sondern dient nur zur Einhüllung und Milderung der ebenfalls in den Kirschen enthaltenen Säure.

Doch wenden wir uns zu c) dem Zuckerstoffe, welcher die höchste Aufmerksamkeit verdient. Den Zuckerstoff finden wir in allen organischen Gebilden, ja selbst im thierischen Organismus und sogar in manchen Excretionen; ein Beweis, wie reichlich er in der Natur vorhanden sein muß. In einigen Vegetabilien findet man ihn allerdings in geringer Quantität und mit andern nährenden Stoffen, besonders mit Schleim, aber auch wohl mit Säuren verbunden, mit denen in Gemeinschaft er die charakteristischen Wirkungen derselben darstellt; in andern wieder wird er fast ganz rein angetroffen und zeigt dann um so bestimmter seine eigenthümlichen Wirkungen auf den thierischen Organismus, besonders wenn solche Früchte fortdaurend und als Nahrungsmittel benutzt werden. Der Zuckerstoff ist sehr nährend und der leicht verdaulichste aller einfachen

Stoffe. Er wird schnell in Chylus umgearbeitet und gibt weniger Excremente, als irgend ein anderer unmittelbarer Stoff; der deutlichste Beweis, daß von demselben auch ein größerer Theil zum Ersatz von organischer Kraft oder Masse umgewandelt wird. Der Puls wird voller und kräftiger, aber nicht beschleunigt. Die Masse der Muskeln wird vermehrt, das Zellgewebe mit Fett ausgefüllt und der Körper bekommt **Embonpoint**, wie die Franzosen sagen, d. h. eine Constitution, die etwas weicher und elastischer ist, als diejenige, die das Resultat des Genusses mehliger Nahrungsmittel ist. Die Muskelkraft und ihre Masse wird gleichzeitig durch den Zuckerstoff vermehrt, die Contractilität der Muskelfaser aber verringert und die Bewegungen werden deshalb weniger rasch und lebendig. Viel aber hängt dabei davon ab, mit welchen andern Stoffen vereinigt der Zuckerstoff in dem Nahrungsmittel sich vorfindet. In solchen Vereinigungen erleichtert er die Verdauung; denn so ist z. B. Zuckerwasser bekanntlich ein treffliches Mittel, die Verdauung zu befördern, selbst sol=

cher Nahrungsmittel, die schwer verdaulich sind. Ist der Zuckerstoff an Kleber gebunden, so ist er stärkender, als wo er sich mit Schleim vereinigt findet. Letzterer scheint überhaupt, damit er verdaulich werde, des Zuckerstoffs zu bedürfen, und wir finden auch die Verbindung beider Stoffe weit häufiger, als die des Zuckerstoffs mit dem Kleber. Ob nun aber gleich der Zuckerstoff sehr nährend und leicht verdaulich ist, so wird doch ein Uebermaß im Genusse desselben, oder ausschließend und lange fortgesetzter Gebrauch des bloßen Zuckers, ohne andere Nahrung, den Magen belästigen, Krankheit der Magenhäute und zuletzt Abmagerung herbeiführen, weil dieses ganze Organ, nemlich der Magen, dazu eingerichtet ist, einen größern Kraftaufwand zu äußern, als zur Verdauung des Zuckers nöthig ist. Wie dem auch sei, so sind diejenigen Nahrungsmittel, welche den Zuckerstoff vorzugsweise enthalten, eben wegen ihrer Leichtverdaulichkeit und Nahrhaftigkeit von großer Wichtigkeit für uns, besonders in Krankheiten. In vielen Krankheiten nemlich ist es höchst nöthig zu nähren und zu kräftigen;

wir dürfen aber dabei weder reizen noch erschlaffen, und hier sind uns die zuckerstoffhaltigen Nahrungsmittel unschätzbar. Sie finden aber ihre Anwendung weniger während der vollen Gewalt der Krankheit, als vielmehr während der ihnen nachfolgenden Schwäche, als in der Reconvalescenz. In dieser Periode liegen gewöhnlich die Verdauungswerkzeuge noch sehr danieder und es ist eine allgemeine Schwäche und Abmagerung vorhanden. Da der Zuckerstoff mit so großer Leichtigkeit von schwachen Magen verdaut wird und dem Körper durch ihn ein so großer Ersatz an Masse wird, so mag dies wohl der Grund sein, warum Kinder und Greise, so wie Alle, welche einen schwachen Magen haben, so instinctartig nach dem Zucker greifen und diesen zu ihrem liebsten Genusse machen. Wir wollen aber mit dem Obigen keineswegs gesagt haben, es müsse während der Wiedergenesungsperiode einzig und allein Zucker als Nahrung gereicht werden, denn es gibt ja, wiewohl sehr selten, Menschen, denen der Zucker unangenehm ist; im Gegentheile, es müssen auch hier noch an-

dere Nahrungsstoffe gereicht werden. Das aber glauben wir dringend empfehlen zu müssen, daß man die Speisen und Getränke der Reconvalescenten reichlich mit Zucker versüße. In Zeiten, wo frisches Obst zu haben ist, wird dieses wegen seines Zuckergehaltes besonders wohlthätig für Reconvalescenten sein. Und das, was hier vom Obste im Allgemeinen behauptet wird, gilt auch von den Kirschen insbesondere.

Wir kommen nun zu dem letzten Stoffe, welchen wir bei den verschiedenen Früchten mehr oder weniger vorwaltend finden, und das ist d) die vegetabilische Säure. Diese Säure findet sich aber in keinem Obst allein vor, sondern stets in einer Verbindung mit Schleim, Zucker, mit einer färbenden Materie 2c., und durch diese große Verschiedenheit der Verbindungen, welche die vegetabilischen Säuren eingehen, wird auch ihre Wirkung auf den menschlichen Organismus auffallend verändert. Es weiß Jeder, wie verschieden der Eindruck ist, wenn man eine Citrone oder einen Apfel oder eine Weintraube genießt. Von der großen

Menge vegetabilischer Säuren, die man kennt, finden sich aber nur wenige in dem Obste. Die Aepfel- und die Citronensäure sind schon ausgebildet in Aepfeln und Citronen vorhanden, aber die Essigsäure müssen wir erst durch Gährung aus vegetabilischen Stoffen herstellen. Was nun die im Obste vorkommenden vegetabilischen Säuren betrifft, so sind sie, in geringer Menge genossen, leicht verdaulich, denn sie wirken reizend auf die Kraft des Magens und beschleunigen die Verdauung. Genießt man daher Obst irgend einer Art in geringem Maße als Nachtisch, so wird dadurch dem Magen der nöthige Reiz und die nöthige Kraft ertheilt, um die schwerverdaulichen Stoffe zu verarbeiten, welche ihm vielleicht eben gereicht sind. Nährende Kraft haben die Säuren nicht, aber mittelbar tragen sie doch zur Ernährung bei, indem sie die Verdauung anderer Stoffe erleichtern und befördern. Der Puls wird durch den Genuß der Säuren langsamer und schwächer, die Respiration seltener, die Haut kälter. Daher haben auch diejenigen Früchte, welche viele Säuren enthalten,

kühlende und durstlöschende Wirkungen. Das war bereits bekannt, als die Arzneikunde noch in der Wiege ihrer Kindheit lag, aber man konnte sich die kühlenden Eigenschaften der säuerlichen Früchte nicht erklären und stellte daher verschiedene Theorieen auf. Aëtius meinte: „Der Durst entspringt aus zweierlei Ursachen, einmal aus Mangel an Feuchtigkeit im Organismus, und dann aus erhöhter Lebenswärme in demselben. Den Durst aus ersterm Grunde können die vegetabilischen Säuren nicht löschen, sondern nur das Wasser; wohl aber löschen erstere den Durst, der aus erhöhter Lebenswärme entspringt.“ Damit stimmen auch die Erfahrungen überein, welche unsere neuern Chemiker gemacht haben, daß nämlich die Säuren eine große Verwandtschaft zum Wärmestoff haben. Wenn wir ferner in Erwägung ziehen, daß die Wärme der thierischen Körper sehr von der Ernährung desselben abhängt, daß also durch den größern oder mindern Stofferſatz, welcher dem Organismus durch die Nahrungsmittel gewährt wird, auch die größere oder mindere Wärme

desselben befördert wird; so können wir auch darin, daß die säuerlichen Früchte so wenig nährend sind, den Grund finden, daß sie so sehr kühlen. — Noch einer andern Meinungsverschiedenheit müssen wir erwähnen, die in Bezug auf die säuerlichen Früchte herrschend ist. Diese Meinungsverschiedenheit bezieht sich auf ihren Einfluß auf den Darmkanal. Die Einen sagen: sie wirken eröffnend; die Andern: sie wirken zusammenziehend, verstopfend. Oribarius sagte: „Die Säuren reißen die zähen Stoffe, die sie im Darmkanale finden, ab, führen sie nach unten und befeuchten die Ausleerungen, finden sie aber den Magen leer, so ziehen sie ihn mehr zusammen.“ Actuarius dagegen meinte, daß die Säuren eröffnend bei denjenigen Personen wirkten, die von galliger Natur sind, verstopfend dagegen bei denen, die dies nicht sind. Das Wahre scheint nach neuern Aerzten zu sein, daß die Säuren, wenn der Darmkanal gefüllt ist, gleichsam als Reiz auf die vielleicht trägen Eingeweide wirken und deren eigenthümliche wurmförmige Bewegung vermehren, daß sie aber

ganz bestimmt nicht als purgirend wirken; denn wie könnten sie sonst Durchfälle, die von Schlaffheit der Faser des Darmkanals abhängen und in welchen sie zuweilen gegeben werden, beseitigen und stopfen? Alles süßsäuerliche Obst befördert demnach einen geregelten Stuhlgang, indem es die Verdauung unterstützt, aber keine Durchfälle. So werden wir auch weiter unten sehen, daß man in dem reichlichen Genusse der Kirschen eins der vortrefflichsten Mittel gegen die Ruhr gefunden hat. Sind aber die vegetabilischen Säuren zu stark, oder werden sie im Uebermaße genommen, so erregen sie oftmals durch ihre zusammenziehende Kraft sehr heftige Krämpfe in den Eingeweiden. Auch in dem Falle, daß im Magen Stoffe enthalten sind, die einen Ueberfluß an Schleim und Zucker haben, und in diesen durch Gährung Säure erzeugt wird, entstehen unangenehme Zufälle, namentlich Purgiren. In einem mit schlechten, zur Gährung geneigten Stoffen angefüllten Magen kann daher der Genuß des süßesten und reifsten Obstes ein Purgiren veranlassen, allein dieses Purgi-

ren wird für den Gesammtorganismus nur vortheilhaft sein, indem es die verdorbenen Stoffe entfernt. Daher wird man auch nicht gleich besorgt sein müssen, wenn die Kirschenkur wirklich in den ersten Tagen einen häufigern Stuhlgang hervorruft, sondern dreist mit dem reichlichen Genusse der Kirschen fortfahren, weil das Purgiren von selbst aufhört, sobald alle nachtheiligen Stoffe aus dem Körper entfernt sind.

Nur hat man dabei zweierlei zu bemerken, 1) daß man den Magen nicht wieder mit schlechten Stoffen fülle, sondern auf das Strengste die oben empfohlene milde Diät beobachte; und 2) daß man so viel wie möglich die überflüssige Säure vermeide, demnach nur süße, zarte, vollkommen reife Kirschen zur Kur wähle. Je wärmer der Sommer, je entwickelter daher der Zuckerstoff in den Kirschen ist, desto wohlthätiger wird sich auch ihre Anwendung zeigen. Die irrigen Meinungen in Bezug auf das Obst entsprangen stets nur, weil man die Verhältnisse und Umstände unberücksichtigt ließ und von den

Wirkungen schlechter Kirschen z. B. gleich auf die Kirschen überhaupt folgerte.

Kirschenkuren können nun der Natur der Sache wegen nur gegen chronische Leiden angewandt werden; aber der Genuß der Kirschen, so wie aller Früchte, welche Säuren enthalten, kann auch in acuten Krankheiten höchst wohlthätig wirken. Namentlich in acuten Krankheiten verschmäht der Kranke gewöhnlich alle andere Kost und greift desto begieriger nach Früchten — und wir müssen dieses als einen Fingerzeig der Natur ansehen, müssen solche Fingerzeige der Natur höher schätzen, als alle unsere Bücherweisheit. Wären die Kirschen nicht so wenig nährend und zugleich so leicht verdaulich, so würden sie in weit wenigern Krankheiten anwendbar sein; da sie aber in den meisten Krankheiten anwendbar sind, außerdem kühlen und dem Kranken so angenehm sind, so sollte man sie seltener versagen, als es in der That geschieht. In Ermangelung der Kirschen vertreten Weinbeeren, Pflaumen, Stachel-, Johannis- und Brombeeren, so wie auch Aepfel und Bir-

nen ihre Stelle. Fast unentbehrlich sind alle diese säuerlichen Früchte 'in allen fieberhaften und entzündlichen Krankheiten. In allen Fiebern, sie mögen faulig sein oder nicht, sind die säuerlichen Früchte nicht nur nicht schädlich, sondern wahrhaft zuträglich. Sie löschen den Durst, mäßigen die Hitze und beschränken die abnorme Thätigkeit des Herzens. Bei Blutungen, besonders dem Bluthusten, werden die säuerlichen Früchte wegen ihrer kühlenden, erfrischenden und dabei wenig nährenden Eigenschaft besonders nützlich, weil sie zugleich den dabei immer Statt findenden Tumult im Gefäßsystem beschwichtigen. Sydenham gestattete im fieberhaften Stadium der stockenden Rose und der Bräune keine andere Nahrung, als gekochte Aepfel. Die mehr wässerigen und saftigen Früchte eignen sich besonders für das acute Stadium der Krankheit. Die frische Frucht ist dem Kranken lieber, als die lange aufbewahrte, letztere aber ist dennoch vortrefflich in den Jahreszeiten, wo man die frische nicht mehr haben kann. Man bewahrt die Früchte zuweilen in Zucker eingemacht auf,

und der zu große Antheil Zuckerstoff, den sie dadurch gewinnen, könnte in Entzündungen und andern Fällen, wo man gar nicht nähren will, nachtheilig sein; doch kann man diesem Nachtheile durch einen Zusatz von Wasser begegnen. Die mehr festen Früchte sollten nur in der Wiedergenesungsperiode genossen werden, oder mindestens nur von solchen Kranken, deren Verdauungsorgane kräftig genug sind, sie zu verarbeiten, und selbst bei diesen ist es rathsam, daß sie die zähen Theile der Früchte, Schale und Kern, weglassen und den fleischigen Theil lieber durch Schmoren, Kochen u. s. w. noch verdaulicher machen! Bei acuten Krankheiten muß man dabei aufmerksam sein auf die Wirkung, welche die Früchte auf den Darmkanal ausüben, und darf sie nur mit Vorsicht reichen, wenn sie Durchfall erregen. Daß aber in den chronischen Fällen, gegen welche man die Kirschkuren anwendet, gerade die vermehrte Leibesöffnung oft sehr wünschenswerth ist und ohne weitere Störungen im Befinden des Kranken verläuft, ist bereits erwähnt. Bei fauliger Zer-

setzung der Säfte in Folge einer lang fortgesetzten und ausschließlich animalischen Kost, so wie beim Scharbock, sind die säuerlichen Früchte zur Kur durchaus erforderlich.

Was so von den säuerlichen Früchten im Allgemeinen gilt, dasselbe gilt auch von den Kirschen insbesondere. Sie enthalten außer vielem Pflanzenschleim auch Zuckerstoff, durch welchen jener leichter verdaulich gemacht wird. Ihre Säure ist vom Pflanzenschleim und Zuckerstoff eingehüllt und daher gemildert. Dabei haben sie noch etwas Weingeistartiges und flüchtig Reizendes, wodurch sie besonders erregend auf den Körper einwirken. Frisch genossen sind die reifen guten und süßen Kirschen außerordentlich wohlschmeckend, erquickend, kühlend, verdauend, auflösend, die Secretion der Galle verbessernd, gelind nährend, eröffnend und der Gesundheit höchst zuträglich. Die Kerne aber dürfen, als unverdaulich, nie verschluckt werden.

Ueberhaupt sollte man sich hüten, nie dem Magen etwas Unverdauliches anzuvertrauen. Solche unverdaulichen Sachen machen im gün-

stigsten Falle unnöthige Beschwerden; in schlimmern Fällen bleiben sie im Körper zurück, zerstören die ganze Verdauung und legen den Grund zu den tausendfachen und das Leben zur größten Pein machenden Beschwerden, welche man unter dem Namen Unterleibskrankheiten begreift, und worauf wir späterhin nochmals zurückkommen werden. Durch das Verschlucken von Kirschkernen können Kinder und Erwachsene leicht Bauchgrimmen, Leibesverstopfung und andere gefährliche Uebel bekommen. In mehren Fällen folgte unmittelbar ein schmerzhafter Tod auf das Verschlucken mehrer Kerne. Bei der Section eines Frauenzimmers, welches am 29. August 1835 in einem Pariser Hospitale starb, fand man im Unterleibe 617 zusammengepackte Kirschkerne. Auch in Stuttgart verlor eine Frau einige Jahre früher dadurch ihr Leben. Am 6. März 1834 starb zu Magdeburg plötzlich ein Mädchen, weil es beim Genusse gebackener Pflaumen Kerne mit verschluckt hatte. Bei der Leichenuntersuchung fand man 3 Pflaumenkerne im Magen, wovon einer den Magen durchbohrt und so den Tod

veranlaßt hatte. Wenn auch nicht eben so gefährlich, so sind doch oft fast eben so belästigend die Schalen der Stachelbeeren und Weinbeeren, die Schalen der Birnen und Aepfel, sowie die Kernhäuser, namentlich der Letztern, und die Schalen eingemachter Gurken. Manche nachtheiligen Wirkungen, die man nach dem Genusse der Kirschen beobachtet haben will und durch welche selbst bei Aerzten irrige Ansichten erweckt sind, mögen verschluckten Kernen zuzuschreiben gewesen sein. Die Bauern sind oft der Meinung, daß nach dem Genusse von Kernen Ungemach im Magen entstehe und man daher ein „Schnäpschen" bei ihrem Genusse trinken müsse; aber es ist auch bekannt, daß die Bauern meist alle Kerne mit verschlucken, um ihrem Magen mehr zu bieten.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wenden wir uns nun zu den einzelnen Krankheiten, welche durch Kirschenkuren mit günstigem Erfolge geheilt sind.

---

1. Die Ruhr.

Schon Tissot sah das Obst als eine Arznei und ein Präservativ der Ruhr an. Aber außer Tissot machten auch andere Aerzte Beobachtungen, welche besonders für die Kirschen sprechen. Ein paar Beobachtungen des englischen Arztes Pringle werden hier das erste Licht geben. Er sagt: „Da die Ruhr insgemein vor dem Ende des Sommers oder Anfange des Herbstes nicht zum Vorschein kommt, so hat man die Ursache derselben unrichtiger Weise dem übermäßigen Obstessen zugeschrieben. Im Jahre 1743 aber fing sich diese Seuche bei der Armee schon an und wüthete, ehe noch eine Frucht, außer den Erdbeeren, vorhanden war, welche aber die Soldaten wegen des hohen Preises nicht aßen. Sie endigte sich dagegen um die Zeit, wo die Kirschen reif waren, die in offenen Kirschbergen wuchsen und von Jedermann gegessen wurden. Diese Umstände widersprechen geradezu der eingeführten Meinung. Das Obst muß gewiß an der Ruhr und den Lagerfiebern unschuldig sein,

indem diese Krankheiten, da sie entweder von der Art der Entzündungsfieber oder der faulenden sind, von einer so häufigen Säure nicht herrühren können. Wäre die Ruhr eine Folge von allzuvielem Obstessen, würden wir sie nicht als eine allgemeinere Krankheit unter den Kindern finden? So sind auch die Soldaten, bei denen von jeher die Ruhr am heftigsten aufgetreten ist, nicht sogar begierig nach Obst, und wären sie es, so fehlen ihnen doch meist die Mittel, es zu kaufen. Einige unordentliche Leute mögen wohl die Obstgärten bestehlen, aber die Ruhr und das Lagerfieber sind Krankheiten, denen auch die Allerordentlichsten unterworfen sind. Es kann auch ferner bemerkt werden, daß sich bei den Armeen die schlimmsten Ruhren am Ende des Juni anfingen, da es in dem von der Ruhr heimgesuchten Lande kein anderes Obst als Erdbeeren gab, welche die Soldaten nie aßen, und daß eben diese Krankheit vor dem ersten October gänzlich aufhörte, da verschiedene Obstarten im Ueberflusse genossen wurden. Zu diesen Gründen kommt noch das Ansehen des Sy-

denham, welcher das Obst niemals als eine Ursache der Ruhr erwähnt, welche zu seiner Zeit in London grassirte; und Degener, ein anderer fleißiger Beobachter und Verfasser einer vortrefflichen Abhandlung von dieser Krankheit, sagt ausdrücklich, daß das Obst an derjenigen Ruhr, welche einst zu Nimwegen gewüthet, gar keinen Antheil gehabt habe. Da nun dieses so deutlich ist, so möchte man bewundern, wie eine entgegengesetzte Meinung einen so durchgängigen Beifall erhalten könne, wenn nicht Folgendes angeführt werden könnte: Die rothe Ruhr fällt gemeiniglich in die Zeit, in der der größte Ueberfluß an Obst ist, und da das Obst bisweilen laxiren kann, so war es bequem, der Ruhr keine andere Ursache anzuweisen, als das unmäßige Obstessen, und dieses um so eher, da die wahre Ursache nicht in die Augen fiel. Außerdem aber, daß Durchfall gar keine nothwendige Folge des Obstessens ist, können wir auch noch beobachten, wie verschieden die Ruhr von allen Durchläufen, in den Zufällen sowohl, wie in der Gefahr und Kur, ist.“

Tissot sagt Folgendes: „Man hat noch fast durchgehends ein schädliches Vorurtheil, daß in der Ruhr die Früchte schädlich wären, daß sie dieselbe machen und vermehren. Es kann wohl kein Wahn irriger sein, als dieser. Die schlechten und unreifen Früchte in bösen Jahren können Koliken, zuweilen Durchfälle, öftere Verstopfungen des Leibes und Krankheiten der Nerven und der Haut hervorbringen, aber nie eine grassirende Ruhr. Die reifen Früchte aller Arten, und besonders die Sommerfrüchte, sind das wahre Präservativ dieser Krankheit. Der größte Schade, den sie thun können, besteht darin, daß sie die Säfte und besonders die dicke Galle, wenn solche vorhanden ist, auflösen; denn von dieser sind sie das wahre Auflösungsmittel, und durch diese Auflösung können sie einen Durchfall veranlassen, aber dieser Durchfall schützt eben vor der Ruhr. In den Jahren, da die Früchte im größten Ueberflusse vorhanden sind, hat man oft keine Ruhr, ja man glaubt sogar bemerkt zu haben, daß die Ruhr an Orten, wodurch die häufige Anpflanzung von Obstbäumen das

Obst sehr gemein geworden ist, seit solcher Zeit seltener und nicht mehr so heftig gewesen ist, als früher. So oft mir die Ruhr vorgekommen ist, habe ich weniger Fleisch und mehr Früchte genossen, und ich habe nie den geringsten Anfall derselben gehabt. Es gibt mehre Aerzte, die derselben Methode folgen. Ich habe in einem Hause elf Kranke gesehen, von denen neun guten Rath annahmen, Früchte speisten und genasen. Die Großmutter und ein Kind, das ihr Liebling war, starben. Sie behandelte das Kind vom Anfange an nach ihrer Methode, mit hitzigen Sachen und Oel, ohne ihm Früchte zu geben, und es starb. Sie behandelte sich auf gleiche Weise, und es erging ihr nicht besser. Als 1750 die Ruhr Viele hinraffte und die Früchte streng verboten wurden, waren in einem Landhause bei Bern elf Personen, von denen zehn viele Pflaumen aßen und die Ruhr nicht bekamen. Der Kutscher allein blieb dem Vorurtheile ergeben und aß keine einzige, und er allein hatte eine schreckliche Ruhr auszustehen. Die Ruhr ruinirte einst ein Schweizer-Regi-

ment, welches in den südlichen Provinzen Frankreichs in Garnison lag. Endlich wurden die kranken Soldaten in Weinberge gebracht; die Gesunden speisten nichts anderes, als Trauben, und für die Kranken wurden sie gesammelt und ihnen gegeben. Seitdem starb kein Einziger mehr und bekam auch Keiner wieder die Ruhr. Ein Prediger hatte die Ruhr, und Nichts wollte helfen; er sah von ungefähr Johannisbeeren und bekam Lust zu denselben. Von Morgens um 7 bis um 9 Uhr aß er deren gegen drei Pfund. Denselben Tag befand er sich schon besser, und am folgenden war er völlig wieder hergestellt. Ich könnte eine große Menge von ähnlichen Fällen erzählen, allein diese sind auch den Ungläubigsten zur Ueberzeugung genug. Anstatt bei grassirender Ruhr die Früchte zu vermeiden, sollte man deren mehr speisen. Die Polizeiherren sollten, anstatt sie zu verbieten, vielmehr ihre Märkte damit versehen, und dieses ist eine Wahrheit, welche wohl unterrrichtete Leute gar nicht mehr in Zweifel ziehen."

Der berühmte Leibarzt Zimmermann

sagt in Hinsicht auf unsern Gegenstand: „Herr Dr. Keller hat nicht nur Gelegenheit gehabt, die Unschuld der Baumfrüchte in Absicht auf die faulige Ruhr zu retten, sondern selbst ihren vortrefflichen Nutzen darin zu erfahren. Den Anfang machte er bei einem anderthalbjährigen Kinde. Dieses war schon acht Tage von der Ruhr erbärmlich gequält, keine Arznei war ihm beizubringen, es hatte schon etliche Mal Convulsionen gehabt und schien seinem Ende nahe zu sein. Herr Dr. Keller rieth die Kirschen, und nachdem das Kind des Abends davon zwei gegessen hatte, schlief es die ganze Nacht ruhig. Des folgenden Tages gab man ihm mehre, und nachdem es in acht Tagen deren eine große Menge gegessen hatte, ward es völlig gesund. — Ein vornehmer Herr hatte in der Ruhr die nöthigen Abführungsmittel mit guter Wirkung genommen, konnte sich aber zu keinen andern Arzneien entschließen. Keller rieth ihm den Genuß der Früchte. Er aß vor dem Mittagsessen einige Trauben, Mittags einige frische, gekochte Zwetschen, ein paar rohe Zwetschen und drei

Pfirsichen; gegen Abend noch einige Brombeeren. Dies Alles vertrug sich ganz wohl, bis gegen acht Uhr Abends, da ein starkes Purgiren, doch ohne alle Schmerzen, ohne Stuhlzwang und ohne alle andern Beschwerden anfing und bis Mitternacht fortdauerte. Hierauf folgte ein natürlicher Schlaf, und des Morgens befand sich der Kranke ganz wohl und aß seine Mehlsuppe mit Lust. Am folgenden Tage verfuhr der Kranke auf dieselbe Art und der Erfolg war noch günstiger. Es stellte sich zwar wieder ein Durchfall ein, aber nicht so heftig, und darauf erfolgte die Genesung. Nach der Zeit hat der Herr Dr. Keller vielen Kranken Früchte gegeben und stets die besten Erfolge davon gesehen. Mir deucht, die Baumfrüchte und Trauben blähen schwache und ohnehin zu einer zu starken Ausdehnung geneigte Därme, wenn sie nicht purgiren und der Leib vielmehr gebunden, oder das Zwängen sehr groß ist, eben so wie die Manna bläht, wenn sie nicht hinlänglich abführt. Nun aber wird durch die abführende Kraft einiger Baumfrüchte, vorzüglich der Kir-

schen und Weintrauben, der Stuhlgang bei den meisten Kranken befördert, und mit diesem gehen auch meistentheils die Winde ob. Folglich hat man eben so wenig nöthig, in diesem Falle zu fürchten, daß der Kranke von dem Genusse mehrer Kirschen wie eine Bombe zerspringen werde, wie der große Winslow nöthig hatte, sich vor dem Altare der heiligen Jungfrau Maria niederzuwerfen, als er im Spitale zu Paris zwei Unzen Manna verschrieben hatte, aus Furcht, sie möchte sonst zu stark purgiren oder gar das zarte Gewebe der Darmfasern zerreißen."

So weit Zimmermann. Ich könnte noch die Zeugnisse eines Schulze, Baldinger, Unzer und Hannes anführen, aber das Bisherige mag genügen, um zu beweisen, daß in Ruhren der reichliche Genuß von Kirschen eins der vorzüglichsten Mittel ist.

---

2. Unterleibskrankheiten im Allgemeinen.

Der Unterleib ist der Hauptsitz des Erhaltungs-Systems des Körpers. Er enthält die

meisten Eingeweide in sich, die Verdauungswerkzeuge, die Werkzeuge der Urinbereitung und Absonderung und die innern Geschlechtswerkzeuge. Die Verdauungswerkzeuge sind es, die ihn vorzüglich ausfüllen. Er steht daher im Gegensatze mit dem Oberkörper, welcher die Brusthöhle enthält. Wie dieser der Aufnahme und dem Einfluß der Luftstoffe, so ist jener der Aufnahme und der Verarbeitung der irdischen, groben, materiellen Stoffe gewidmet, und beide haben ihren Vereinigungspunkt im Herzen. Diesem gemäß gehen die Verrichtungen der Unterleibswerkzeuge dahin, den irdischen Stoff von außen aufzunehmen und dann zu verarbeiten, die brauchbaren Theile zurückzubehalten und die unbrauchbaren fortzuschaffen, aus dem Blute selbst das Uebermaß gewisser materiellen Stoffe durch deren Ab- und Aussonderung zu entfernen und der Erhaltung des Geschlechts zu dienen. Der Antheil von der allgemeinen Blutmasse des Körpers wird dem Unterleibe durch die große, unmittelbar aus dem Herzen hinabsteigende Schlagader zugeführt. Das Blut im Unterleibe hat

einen eigenthümlichen Umlauf, der von dem Umlaufe in andern Theilen des Körpers abweicht. Alle die Aderzweige, welche das Blut von dem ganzen Darmkanale wieder aufnehmen, vereinigen sich gleichfalls wieder in einem Stamme, die Pfortader genannt. Auch das Nervensystem des Unterleibes hat seinen merkwürdigen eigenthümlichen Charakter. Und dieser Umstand eben, daß der Unterleib seinen eigenthümlichen Blutumlauf und sein eigenthümliches Nervensystem hat, dieser Umstand trägt eben die Schuld von den noch immer nicht hinlänglich erkannten Stockungen im Unterleibe oder den Unterleibskrankheiten.

Man versteht unter der Bezeichnung Unterleibskrankheiten keineswegs alle die Krankheiten, welche den Umfang des Unterleibes oder die verschiedenen in seiner Höhlung liegenden Theile betreffen, sondern nur gewisse langwierige Kränklichkeiten, welche ihren Grund in einer dauernden Unregelmäßigkeit des Blutumlaufs im Unterleibe, oder in einer dauernden Verstimmung des Nervensystems des Unterleibes, oder auch in der fehlerhaften Beschaffenheit ei-

nes der größern und wichtigern Werkzeuge des Unterleibes haben. Demnach sind drei Klassen von Unterleibskrankheiten aufzustellen. Berücksichtigen wir zuerst die Krankheiten, welche in der fehlerhaften Beschaffenheit eins der größern und wichtigern Organe des Unterleibes ihren Grund haben, so treten uns hier die sogenannten Verdauungsbeschwerden entgegen. Sie bestehen theils in Mangel an Eßlust, theils auch in ungewöhnlicher, zu starker, krankhafter Eßlust. Die Veranlassung davon ist eine fehlerhafte Absonderung des Magensaftes; Säure und Schärfe im Magen, desgleichen im übrigen Darmkanale, woher oft hartnäckige Durchfälle entstehen, oder auch ein regelwidriger Zustand des Magens selbst, z. B. eine Verhärtung des Magens, welche nicht am Magenmunde oder am Ausgange desselben vorkommt. Auch Verengerung einer Partie der Gedärme, Geschwüre in dem Umfange dieser Theile, Krankheiten des Pankreas, der Milz und der Leber gehören hierher. In die zweite Klasse der Unterleibskrankheiten setzen wir diejenigen Leiden, welche auf einer Unre-

gelmäßigkeit des Blutumlaufs im Unterleibe beruhen. Wenn nemlich die arterielle Thätigkeit die venöse überwiegt, das heißt: wenn die große Aorte, die Hauptschlagader des Unterleibes, diesem mehr Blut zuführt, als von der Pfortader, der Hauptblutader, wieder abgeführt werden kann, oder umgekehrt: wenn die Pfortader nicht so viel Blut abführt, als die Aorte zuführt, so müssen Stockungen des Blutes in den verschiedenen Organen des Unterleibes entstehen. Der Rückfluß des Blutes geschieht also nicht in dem Maße, wie der Zufluß, es entsteht eine Anhäufung von Venenblut in den genannten Theilen, ein Druck der aufgetriebenen Adern, eine Stockung des Blutes in denselben, und in Folge davon eine Reihe krankhafter Zufälle, besonders Hämorrhoiden, Blutflüsse aus dem Darmkanal, Blutbrechen, Magenkrämpfe, Milzkrankheiten und Hypochondrie. Am häufigsten trägt die krankhafte Beschaffenheit der Leber die Schuld des stockenden Blutumlaufs. Es ist nemlich das Geschäft der Leber, aus dem Venenblute der Pfortader die Galle zu bereiten. Je schneller

nun die Leber dieses Geschäft erfüllt, desto schneller ist der Rückfluß des Blutes nach der Pfortader; je langsamer aber die Thätigkeit der Leber, desto langsamer wird auch der Blutumlauf. Dazu treten dann häufig noch die Krankheiten der dritten Klasse, nemlich diejenigen Unterleibskrankheiten, welche in einer dauernden Verstimmung des Nervensystems des Unterleibes ihren Grund haben. Verstimmung des Nervensystems muß schon an sich störend auf die Leber wirken. Es kann aber auch die Verstimmung des Nervensystems des Unterleibes von dem Nervengeflechte eines andern Theiles des Unterleibes, z. B. von den weiblichen Geschlechtswerkzeugen, ausgehen, und sich von da über das ganze Nervensystem des Unterleibes ausbreiten. Diese Verstimmung des Nervensystems äußert sich besonders in einer krankhaften Empfindlichkeit und in einem stürmischen Uebertritt der Nerventhätigkeit aus den Unterleibsnerven bis in die Nerven des Gehirnsystems. Hier entstehen also die Zufälle, welche unter dem Namen der Hypochondrie und Hyste-

rie, des Magenkrampfes und der allgemeinen Krämpfe bekannt sind.

Mögen indeß die Unterleibskrankheiten sein, von welcher Art sie wollen, so sind sie mit mangelhafter Kothausleerung verbunden und werden durch den zurückgehaltenen Koth unterhalten und verschlimmert. Um unsern Lesern einen Beweis von der Richtigkeit unserer Behauptung zu geben, wollen wir das mittheilen, was Dr. Moritz Strahl in dieser Beziehung gesagt hat.

Jeder gesunde Mensch hat täglich eine Ausleerung, die in einem richtigen Verhältniß zu den genommenen Speisen steht. Die Erfahrung hat festgestellt, daß ein erwachsener Mensch bei gutem Appetit täglich 14 bis 16 Loth Excremente durch den Stuhlgang entfernt. Die meisten Unterleibskranken aber klagen darüber, daß sie alle 2 bis 3 Tage nur eine kärgliche Entleerung haben, und es ist überaus merkwürdig, daß Personen, die an habitueller Leibesverstopfung leiden, wenn sie alle 2 bis 3 Tage nur eine Ausleerung haben, kaum die Hälfte

derjenigen Menge entfernen, die ein gesunder Mensch täglich auswirft. Ziehen wir nun in Betracht, daß der Appetit der Unterleibskranken oft sehr rege ist, und vergleichen wir die Menge des Ausgeleerten mit dem, was täglich ausgeleert werden sollte und mit Hilfe der Kunst auch wirklich ausgeleert wird, so muß jeder Unbefangene zu der Ueberzeugung gelangen, daß bei einer, nur einigermaßen inveterirten Unterleibskrankheit, eine unglaubliche Menge von Stoffen im Darmkanal aufgesammelt liegen bleiben muß.

Nehmen wir an, daß täglich nur 4 Loth Auswurfstoffe im Darmkanal verharren, eine Annahme, die so gering ist, daß sie kaum die Hälfte von dem beträgt, was wirklich zurückbleibt, so würde in jeder Woche 1 Pfund, und während der Dauer eines Jahres die Menge von 52 Pfund Excrementalstoffen im Darmkanal zurückgehalten. Blieben diese Massen unverändert im Darmkanal liegen, so könnte es nicht fehlen, dieser müßte bald zerreißen. Allein die vorsorgliche Natur hat die Veranstal-

tung getroffen, daß dieser unter allen Umständen tödtliche Vorgang nur äußerst selten eintreten könne.

Die Excremente bestehen nemlich aus den nicht assimilirbaren Bestandtheilen der Speisen, und den durch den Lebensproceß abgenutzten oder zerstörten Stoffen des Organismus selbst. Diese Stoffe sind organisch todt, sie stehen daher nicht mehr unter dem Einflusse des lebenden Körpers, und verhalten sich innerhalb des Organismus ganz so, als sie sich verhalten haben würden, wenn sie zur rechten Zeit ausgeworfen worden wären. Sie gehen also in Verwesung über, d. h. sie lösen sich, so weit dies geschehen kann, in diejenigen Luftstoffe auf, aus welchen die Materie jedes organischen Körpers besteht. Hiervon kann man sich durch die tägliche Erfahrung sehr leicht überzeugen. Excremente, welche der frischen Luft exponirt werden, verringern sich mit jedem Tage dergestalt, daß nach einigen Wochen bis auf einen kleinen Rest, der nicht weiter zersetzt werden kann, alles Uebrige verschwunden ist. Man begreift leicht,

daß der menschliche Darmkanal zu etwas Anderem bestimmt ist, als zu einer Kloake zu dienen. Während die Excremente sich zersetzen, entwickeln sich nach einem sehr nothwendigen Naturgesetz verschiedene übelriechende, dem menschlichen Körper fremdartige und feindliche Gasarten, welche, indem sie ihrer großen Leichtigkeit wegen in die Höhe steigen, eine Menge krankhafter Zufälle hervorrufen. Daher leiden viele Personen, die mit Leibesverstopfung behaftet sind, im hohen Grade an sogenannten Blähungsbeschwerden. Außerdem muß man in Erwägung ziehen, daß diese fremdartigen Luftstoffe gewissermaßen eine Circulation durch den Körper machen müssen, da es die Aufgabe der Haut ist, den größten Theil dieser Gasarten auszuscheiden. Es ist leicht einzusehen, daß der Hinzutritt solcher Luftstoffe in die Circulationswege nicht nur lästig, sondern sogar gefährlich werden könne, wie denn *Strahl* in einem größern wissenschaftlichen Werke nachgewiesen hat, daß in Folge einer solchen krankhaften Luftentwicklung häufig genug Schlagflüsse erfolgt sind. Niemand

aber kann in Abrede stellen, daß die beständige Luftentwicklung bei Personen, die fortwährend an Verstopfung leiden, gar wohl geeignet ist, wichtige Störungen in der Verdauungsthätigkeit hervorzurufen, und daß man also sehr Unrecht hat, die zögernde Stuhlausleerung, zumal wenn sie Jahrelang dauert, als ein geringfügiges Uebel zu betrachten.

Allein nicht blos durch die Luftstoffe, welche sich aus den Excrementen entwickeln, wird eine träge Darmfunction zur Ursache großer Beschwerden und wirklicher Krankheitszustände des Unterleibes, für welche man dann, wenn sie erst ausgebildet sind, die abenteuerlichsten Namen erfindet, und ganz entgegengesetzte Beweggründe aufsucht. Nicht die ganze Menge der zurückbleibenden Stoffe kann nemlich in Luftform zersetzt werden. In den Speisen und Getränken, so wie in dem abgenutzten organischen Material sind allemal mineralische und vegetabilische Bestandtheile vorhanden, die in Luftform nicht zersetzt werden können; diese müssen in den Falten des Darmkanals liegen bleiben, und offenbar

als ein feindlicher, dem Körper fremdartiger Reiz, wirken. Steigert sich, wie dies nothwendigerweise in der habituellen Leibesverstopfung geschehen muß, ihre Menge, so wird der Raum des Darmkanals äußerst beengt, die Stockung in den Blutgefäßen wird deshalb begünstigt, weil die freie Circulation mechanisch gehemmt wird, und die unangenehmen Nervengefühle, die wir schon durch die feindlichen Gasarten haben entstehen sehen, müssen sich begreiflicherweise in dem Grade steigern, als durch die Stockung in den Blutgefäßen die Lebensthätigkeit derselben mechanisch und dynamisch gestört wird.

Wird ein solcher Zustand andauernd, so muß die für die Erhaltung des Organismus durchaus erforderliche normale Circulation immer mehr bedrängt werden. Das Lumen (der innere Raum) der Venen des Unterleibes wird wegen der Stockung immer größer, und eine Ueberfüllung der Unterleibsgefäße mit Blut (**Plethora abdominalis**) ist unvermeidlich. Jene große Raumbeschränkung, die aus der Ansammlung der Excrementalstoffe im Unterleibe entsteht,

wirkt aber auch in anderer Beziehung sehr verderblich. Die Fäces, welche sich im Grimm- und Blinddarm ansammeln, belästigen sehr nachtheilig den Magen und Zwölffingerdarm. Wenn nemlich im eigentlichen Unterleibe der Raum durch ungebührliche Ausdehnung beschränkt wird, so kann es nicht fehlen, daß die oberhalb liegenden Organe der Verdauung, Magen und Zwölffingerdarm, aus ihrer Lage gedrängt, und daher *gespannt* und *empfindlich* werden. Begreiflicherweise muß hierdurch die Verdauung wesentlich leiden, um so mehr, da die bereits erörterten Schädlichkeiten in ihrer Gesammtheit aus sehr einsichtlichen Gründen verderblich auf die hier in Rede stehende, so äußerst wichtige Function einwirken müssen, allein es leuchtet auch ein, daß die besten magenstärkenden Mittel nichts helfen können, so lange die bedingende Ursache der erschwerten Verdauung nicht entfernt wird.

Um die ungemein großen Nachtheile, welche die Stuhlverhaltung nothwendig im Gefolge haben muß, specieller darzulegen, erscheint es an-

gemessen, zunächst einige Worte über die Kothbildung, demnächst aber über den Verlauf derjenigen Darmpartie zu sagen, welche den eigentlichen Kothbehälter darstellt. Es ist ziemlich bekannt, daß die Speisen, im Magen selbst, vermittelst des Magensaftes in einen gleichartigen Brei verwandelt werden, welchen man Chymus nennt. Während diese Verwandlung mit den Speisen vorgeht, ist der untere Magenmund geschlossen, und die chemischen Versuche weisen während dieser Zeit der Verdauung eine vorwaltende Säure in dem Chymus nach. Allmählig gelangen nun die Speisen aus dem Magen in den Zwölffingerdarm, woselbst sie durch den Hinzutritt der Galle und des Bauchspeicheldrüsensaftes in Chylus, d. h. in Milchsaft verwandelt werden, welcher letztere von den bei seiner Fortbewegung durch die dünnen Därme in daselbst zahlreich vorhandenen dünnen Zotten eingesogen, und so nach mancherlei andern Vorgängen in das Blut geführt wird. Der dicke Theil des vormaligen Speisebreies, gewissermaßen der Niederschlag, kommt dann aus

den dünnen Därmen endlich in den Blind-darm, woselbst nach der wichtigen Untersuchung des Prof. Schultz in Berlin eine neue Verdauung beginnt, während welcher die eigentliche Kothbildung bewirkt wird. Nach den Versuchen, welche Schultz in seiner vortrefflichen Abhandlung de concoctione ciborum veröffentlicht hat, wird die Verdauung im Blinddarm ebenfalls durch den Hinzutritt von Galle bewirkt, und die ganze Ernährung, so wie das übrige Verhalten des Körpers ist gestört, wenn dieser wichtige Akt durch irgend einen krankhaften Vorgang alterirt wird. Die Kothbildung ist daher ein sehr wesentlicher Bestandtheil einer regelrechten Verdauung, und sie verdient mindestens eben so viel Beachtung, als die mangelhafte Ausscheidung, welche letztere ohnedies schon allzu wenig in ihren wichtigen Folgen gewürdigt wird. Aus dem Blinddarm nun treten die Fäcalstoffe in die dicken Därme über. Von dem Blinddarm nemlich steigt der sogenannte Grimmdarm rechterseits in die Höhe, macht unter der Leber eine Biegung, geht dann

quer unter dem Magen, und theilweise noch von demselben bedeckt, nach der linken Seite hinüber, woselbst er unter der Milz eine neue Biegung macht, und dann bis zum linken Hüftbein hinabsteigt, um sich endlich in dem Mastdarm fortzusetzen. Wenn nun die hier in Rede stehende Darmpartie, statt leer zu sein, widernatürlich mit unsauberem Inhalte gefüllt bleibt und krankhaft ausgedehnt wird, so können die oben erwähnten nachtheiligen Folgen nicht ausbleiben. Es ist unglaublich, welche Massen von Unrath sich in den dicken Därmen zuweilen ansammeln. Lamarthurie fand bei der Section einer Frau über 20 Pfund Koth im Darmkanal. Heberden erzählt mehre Beobachtungen, nach welchen Kranke, die an anhalter Constipation litten, periodisch so copiöse Ausleerungen hatten, daß sie mehre Nachtgeschirre hinter einander mit gediegenem Unrathe anfüllten.

In der neuesten Zeit hat der Prof. Rokitanski in Wien in den medic. Jahrb. des österr. Staates, 18. Bd., 1. Stück (Jahrg. 1838), 32 Leichenöffnungen bekannt gemacht, bei welchen

wegen einer Verengerung im Dickdarm oder im Mastdarm die Ausdehnung des Grimmdarms und die Ansammlung von Kothstoff den höchsten Grad erreicht hatte. In allen Fällen war der Dickdarm schlauchartig ausgedehnt und daher auch seine Wendung so verdünnt, daß eben deshalb die Muskelfasern unmöglich ihre Schuldigkeit thun konnten, weshalb auch, abgesehen von jenen mechanischen Hindernissen, an eine freiwillige Ausleerung nicht zu denken war. Wenn man nun in Erwägung zieht, daß die dicken Därme eine Länge von 6 Fuß betragen und im normalen Zustande einen Durchmesser von 3 Zoll darbieten, so sieht man leicht, daß es sich hier um einen Behälter handelt, in welchem sich unglaublich viel ansammeln kann, zumal da diese Darmpartie mit vielen Falten versehen und einer großen Erweiterung fähig ist. Es darf daher auch gar nicht befremden, daß bei einer seit Jahren fortbestehenden habituellen Leibesverstopfung nicht bloß ganz neue anomale Gebilde sich erzeugen, welche man kurzweg am besten mit dem Namen von Versessenheiten belegt, sondern

daß auch viele Speisereste, die an und für sich keiner Verwandlung fähig sind, in den Falten sich verhalten. Wir haben schon oben angedeutet, daß nicht alle im Körper zurückbleibenden Stoffe in Luftform verwandelt werden können. Es kann daher auch gar nicht ausbleiben, daß diese unzersetzbaren Bestandtheile sich massenartig zusammenfügen, und dann die Schleimhaut des Dickdarms zu einer krankhaften Secretion anregen, welche letztere je länger desto mehr entartet. Bei der großen Aufmerksamkeit, welche Strahl den Ausleerungen der persönlich von ihm behandelten Kranken widmet, hat er häufig den Abgang von Stoffen beobachtet, welche seine Patienten vor 3 Monaten etwa und seitdem nicht wieder genossen hatten, wie namentlich in dem einen Falle mehr als ein halb Pfund Apfelschalen abgingen, weil der Kranke längere Zeit gewohnt war, täglich mehrere Aepfel zu verzehren, welche er mit der Schale aß, was aber seit 3 Monaten unterblieben war. In einem andern Falle beobachtete er ganze Untertassen voll Spargelfasern, und da dies im Spätherbst geschah,

hatten sich diese Reste unverdaulicher Vegetabilien ziemlich 4 Monate unverändert im Körper erhalten. Die auffallendste hierher gehörige, von mehren Aerzten bestätigte Erfahrung hat Kotzebue an sich selbst gemacht. Er lebte zu einer gewissen Zeit in Reval, wo er täglich junge Schoten genoß, die er leidenschaftlich liebte und welche von den dortigen Gutsbesitzern auch im Winter gezogen wurden. Er wurde indeß, nachdem er lange Zeit einer blühenden Gesundheit genossen, krank, und trotz der sorgfältigsten Diät und der umsichtigsten Behandlung des Dr. Blum in Reval immer kränker. Er besuchte mehrere Bäder, namentlich Karlsbad, Marienbad, und blieb einer Kur wegen, welche Hufeland selbst leitete, sechs Monate in Berlin; allein seine körperlichen Beschwerden wichen nicht und seine Gemüthsstimmung wurde immer finsterer und verzweifelter. Zuletzt konnte er auch die leichteste Speise nicht mehr vertragen, wiewohl er in den letzten vier Jahren überaus mäßig gelebt und sich jeden Genuß versagt hatte. In Folge einer Kur endlich, welche ein jüngst nach Kur-

land gekommener Arzt mit ihm vornahm, gingen ihm, zum größten Erstaunen Aller, die den Vorgang erfuhren, mehrere Wochen hintereinander täglich unglaubliche Mengen zusammengeballter Schotenhülsen ab, deren Gewicht mindestens zehn Pfund betragen haben soll, wiewohl er seit vier Jahren nicht eine Schote mehr genossen hatte. So lange hatten diese unsauberen Gäste in seinem Unterleibe verweilt, nach deren Entfernung er völlig gesund wurde.

Durch die gewöhnlichen Laxanzen richtet man aber nichts aus, wenn man die Stockungen abführen will. Dagegen kann eine durchgreifende Kirschenkur mit möglichst kärglicher Diät verbunden zu einer Radicalkur werden.

---

3. Fehlerhafte Verdauung.

Die Ursachen der fehlerhaften Verdauung liegen theils in der fehlerhaften Art der Nahrungsmittel, theils in der unrichtigen Art des Genusses, sowohl in Rücksicht der Zeit und des Maaßes, wie der Art zu kauen, theils in Fehlern der Verdauungs- und Hilfswerkzeuge.

Mangel an Lebenskraft des Magens, fehlerhafte Absonderung des Magensaftes, krankhafte Empfindlichkeit des Magens vom Uebermaße der Thätigkeit des Magennervengeflechts oder aufgeschwollene Blutadern an demselben von fehlerhaftem Blutumlauf bewirken eine zu langsame, unvollkommene und schmerzhafte Verdauung im Magen; gleiche Fehler des Darmkanals tragen mit bei zu einer unvollkommenen Scheidung des Milchsaftes von den Excrementen. Krankhafter Zustand der Milz übt einen störenden Einfluß auf die Absonderung des Magensaftes aus, der unter solchen Umständen an auflösender Kraft verliert und als fremdartiger Stoff dem eignen Gefühl der Magennerven widrig wirkt; außerdem beeinträchtigt er noch die normale Absonderung der Galle. Regelwidrigkeit in den Functionen der Bauchspeicheldrüse und Leber gehören zu den Hauptursachen der unvollkommenen Scheidung des Milchsaftes von den Auswurfsstoffen. Fast überall wird hier die Kirschenkur sich als höchst wohlthätig beweisen. Sind Diätsünden die Ursache der verdorbenen Verdauung gewesen,

so wird die einfache Kirschdiät, indem bei derselben außer Kirschen und Semmeln fast alle andern Nahrungsstoffe ausgeschlossen werden, und besonders, wenn man lange mit ihr anhält, schon wieder bessern, und der Magen wird in der dabei dauernden Sicherheit vor neuen Diätsünden Zeit haben, sich wieder zu erholen. Verdorbene Stoffe, welche sich angehäuft haben, werden abgeführt, ohne daß neue erzeugt werden, ein milderer Milchsaft wird abgesondert und die ganze Art der Verdauung umgewandelt. Fehler des Magens und der Verdauungswerkzeuge haben während der milden Kirschdiät Zeit, sich zu heben, und da die Kirschen besonders der Milz und Leber zugewandt sind, so werden auch die Thätigkeiten dieser Organe, so wird besonders die Gallenabsonderung verbessert. Selbst Verhärtungen des Magens können nach einer mit Ausdauer gebrauchten Kirschdiät verschwinden.

---

4. Blutflüsse aus dem Darmkanal und Blutbrechen

entstehen, wenn die Stockungen des Blutes so

stark geworden, daß endlich zartere Blutadern im Magen oder andern zum Verdauungsapparat gehörenden Organen zerreißen und ihr Blut in jene Organe ergießen. Es bedarf keiner weitern Erinnerung, daß die Kirschen, wenn sie in den bisher genannten Leiden halfen, auch hier helfen müssen. Bei der Kirschdiät wird nicht nur, wie bereits oft gesagt, der Organismus umgestimmt und so der Grund der Krankheit gehoben, sondern es wird auch, da der Magen nicht mehr mit schwerverdaulichen Stoffen erfüllt wird, jeder mechanische Druck vermieden, welcher ein Zerreißen der Blutadern befördern kann, und die schon zerrissenen Adern bekommen Zeit, wieder zu heilen.

Meist ist das Blutbrechen Folge einer Milzentzündung und so leitet uns dasselbe auf die

5. Milzkrankheiten.

Das Innere der Milz besteht aus einem so blutreichen Gewebe, daß es blauroth durch die sehr zarten Häute durchschimmert. Da nun die Milz ein so außerordentlich blutreiches Organ

ist, so findet in ihr sehr oft eine krankhafte Anhäufung von Blut Statt, welche zunächst übermäßig vermehrte Thätigkeit zur Folge hat, wodurch die Galle zu sehr verdünnt, der Magensaft zu sehr gesäuert und zu beständiger Magensäure, Magenkrämpfen und schlechter Verdauung die Veranlassung gegeben wird. Die Milz kann durch solche Blutüberfüllungen sogar in einen entzündlichen Zustand übergehen, welcher seines langsamen und weniger heftigen Verlaufs wegen oft verkannt wird. Beide Zustände geben Veranlassung zu Stockungen des Blutes in der Milz und Auftreiben derselben, wodurch endlich das Blut rückwärts in den Magen übergeht und Blutbrechen veranlaßt, welches oft die größte Höhe der Milzentzündung, oft auch die Entscheidung derselben anzeigt und jederzeit ein gefährlicher Zustand ist. Die Milz kann aber auch in einen Zustand von zu geringer Thätigkeit verfallen, wodurch alsdann die Galle zu dick und zur Verdauung untauglich wird, daher Magenbeschwerden, schlechte Verdauung, Mangel an Appetit, Blähungen, Angst, Druck in der

Herzgrube, Stockung der Galle in den Lebergängen, Stockungen in der Milz selbst, Verhärtungen und dergl. entstehen.

Mag nun der krankhafte Zustand der Milz sein, welcher Art er will, so kann man jedesmal ohne Zagen zur Kirschenkur schreiten. In besonders bedenklichen Fällen beschränkt man sich lediglich auf den Genuß von Kirschen, und ißt dabei nur so viel Semmeln, wie nöthig sind, um dem Magen etwas Festes zu bieten. Alle andern Nahrungsmitel werden ausgesetzt. Gewiß nur in sehr seltenen Fällen wird man von einer ausdauernd gebrauchten Kirschenkur keinen Erfolg sehen, und in diesen wenigen Fällen wird die Krankheit wenigstens während der Kur stehen bleiben, ohne weiter um sich zu greifen.

---

6. Magenkrampf, Magenentzündung, Magensäure.

Magenkrankheiten nennt man bekanntlich die Leiden, welche entweder den Magen ganz allein betreffen, oder doch ursprünglich von ihm ausgehen. Sie sind verschieden, je nachdem ein

System desselben vorzüglich leidet. Ist das arterielle Gefäßnetz desselben im entzündlichen Zustande, so entsteht Magenentzündung, die sich durch brennenden Schmerz mit stetem Ausbrechen alles Genossenen, selbst des mildesten Getränkes, äußert. Ist das Nervengewebe bei Schwäche der Muskelfasern des Magens in zu empfindlichem, erregtem Zustande, so gibt dies Veranlassung zum Magenkrampf, der sich durch ein Gefühl von ängstlicher Zusammenziehung in der Magengegend äußert. Ist das absondernde Capillargefäßnetz zwischen den Häuten des Magens in regelwidrigem, geschwächtem Zustande, so entsteht fehlerhafte Absonderung des Magensaftes, welcher meist als Magensäure erscheint. Ist dieser Zustand einer fehlerhaften Absonderung oder einer mangelhaften und verdorbenen Verdauung mit allgemeinem Fieber verbunden, so nennt man es Magenfieber oder gastrisches Fieber; wiewohl die letztere Benennung mehrere Fieberarten umfaßt, welche ihren Sitz in dem Systeme des Unterleibes haben. Magenschwäche endlich nennen wir den Mangel an Ton des

dem Magen zugehörigen Nervensystems, so daß die Absonderung des Magensaftes und die Verdauung der Nahrungsmittel nicht gehörig von Statten geht. Nur zu sehr ist man im gemeinen Leben noch von dem Wahne befangen, bittere und geistige Mittel seien die besten Magenarzneien, und doch fordert dieser Wahn jährlich so viele Opfer! Der Mensch, indem er behauptet, der Verdauung wegen einen Bittern nehmen zu müssen, fröhnt nur dem unerklärlichen Hang zu Spirituösen, welcher nach einem öfteren Genusse derselben entsteht. Möchte man sich doch endlich von jenem so nachtheiligen Wahne allgemeiner losmachen können. Ein Glas Wasser, besonders wenn es mit etwas Zucker versetzt ist, unterstützt die Verdauung besser, als alle Magentropfen und Magenelexire; eine Kirschenkur hilft sicherer wider Magenkrampf und Magensäure, als hundert hochgepriesene Mittel aus dem Schatze unserer Apotheken. Selbst was die Magenentzündung betrifft, so sind mir schon drei Fälle bekannt geworden, in denen sie lediglich durch die Kirschkur gehoben wurde. Einen der Patienten sah

ich selbst. Er war ein erbarmungswürdiges Bild des Elends, nichts wollte bei ihm mehr helfen, da aß er einige Kirschen, nach fünf Minuten wieder einige, nach andern fünf Minuten abermals und so fort. Der Magen behielt den Kirschsaft bei sich und bald konnte der Patient ein ganzes Pfund Kirschen essen. Nach drei Wochen war er völlig hergestellt, und mir wenigstens ist nicht bekannt geworden, daß er einen Rückfall bekommen oder sonst von einer andern Krankheit wieder heimgesucht wäre.

Im Anfange haben wir die Meinungen einiger Aerzte über die Kirschen mitgetheilt und werden daselbst finden, daß man in Fällen von Magensäure vor denselben gewarnt hat. Sollte man in solchen Fällen wirklich ungünstige Beobachtungen nach ihrem Genusse gemacht haben, so hat der Grund in der Art der Kirschen oder in den zu gleicher Zeit genossenen übrigen Speisen und Getränken gelegen. Wir können versichern, daß wir bei einer Diät, wie wir sie oben empfohlen haben, und beim Genusse süßer, völlig reifer Kirschen die herrlichsten Erfolge gesehen haben.

Die Säfte werden durch eine gut geleitete Kirschenkur so gemildert, daß die Magensäure verschwinden muß.

---

7. Hypochondrie.

Bei hypochondrischen Personen entstehen Bangigkeitsgefühle und allgemeine Unruhe, weil der Unterleib krank ist, der Kopf aber vom Bauche beherrscht wird. Die Hypochondrie ist eine der bekanntesten Unterleibskrankheiten. Gleichsam zum Sprichwort geworden ist die brittische Melancholie, der Spleen, sie ist Folge der hitzigen Diät und der ewig dicken, trüben Nebelluft, die in jenem Inselreiche herrscht, und durch welche auch die Säfte des menschlichen Körpers ihre milde Beschaffenheit verlieren und mit böser Reizkraft Leber, Milz und andere Unterleibseingeweide so bedrücken, daß viele Menschen dem Angstgefühl fast unterliegen. So entsteht die melancholische Hypochondrie. Diese gründet sich also auf materielle Fehler; allein der Kranke gibt dem Krankheitsgefühle zu sehr nach, läßt sich davon ganz beherrschen. Bisweilen ist die

Hypochondrie auch ein Erbübel. Bemerkt man an jungen Leuten schon vom 10. oder 12. Jahre an, daß sie für ihr Alter zu furchtsam, zurückgezogen, grillig und mißmuthig sich zeigen, daß sie ein zu großes Mißtrauen in ihre eigenen Kräfte setzen, bemerkt man dabei auffallende Unordnung in ihrer Verdauung, so daß sie von ein wenig Fett, Milchkaffee, einigem Backwerk schnell Sodbrennen, Durchfall, Drüsenleiden rc. bekommen, so kann man schon vermuthen, daß die Hypochondrie bei diesen Subjecten nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Vorzüglich bei denen, welche eine sitzende Lebensart führen, durch körperliche Bewegung zu selten dem Blutumlaufe nachhelfen und durch Zusammenpressen des Unterleibes beim Sitzen den Blutumlauf sogar verhindern, wird sich dann recht bald die Hypochondrie zeigen. Bemerkt man bei jungen Leuten, daß sie Hypochondrie-Candidaten sind, so müssen sie eine Lebensart wählen, welche dem Körper Thätigkeit verschafft, nicht aber ihn an den Arbeitstisch fesselt. Um das Leiden voll zu machen, kommt noch eine frühreife Geschlechts-

entwickelung hinzu. Die Samenabsonderung wird auf Unkosten des übrigen Körpers vermehrt und nichts befördert in höherem Grade die Hypochondrie, als gerade diese zu häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes. Der Hypochondrist ist gewissermaßen für seelenkrank zu erklären. Er kann zwar in andern Fällen ein richtiges Urtheil fällen, kann sich durch Phantasie und Scharfsinn auszeichnen — was aber seinen eigenen Körper betrifft, so wird in Hinsicht dessen sein Geist ewig irre geleitet, mit übertriebener Sorge, Aengstlichkeit und Mißmuth erfüllt. Es geschieht leider zu oft, daß diese Stimmung sich nach und nach seines ganzen Wesens bemeistert, ihn in steter Todesfurcht erhält und dadurch der Außenwelt für ihn allen Werth und alles Interesse raubt. Darauf folgt natürlich ein Egoismus, der täglich an Kraft zunimmt, ein Selbsterhaltungstrieb, der täglich mächtiger und ängstlicher wird, Willensschwäche ist ein Hauptloos des Hypochondristen, daher flieht er auch selbst seine Freunde, damit er ungestört den Wahn in sich hegen könne, er werde von tausend widerspre-

chenden Krankheiten geplagt. Daher hält man meist auch die Hypochondristen, eben weil sie eingebildete Leidende sind, für unheilbare Kranke. Allein dem ist nicht so. Eine Kirschenkur, welche den Zustand des Blutes verändert und die Thätigkeit der Unterleibsorgane umstimmt, wird sicher nicht ohne Hilfe lassen. Nur sei die Diät dabei recht pünktlich und genau. Alle geistigen Anstrengungen, alle sitzende Lebensart, Geschlechtsgenüsse müssen durchaus aufhören, bis die Kur vollendet ist. Fleißige Bewegung bei der Kur bildet ein Hauptbedingungsmittel der Herstellung, nur darf man sie nicht bis zur Ermattung treiben. Bei der Wahl der Gegend, in welcher die Kirschenkur von den Hypochondristen gebraucht werden soll, lasse man nicht unberücksichtigt, daß eine freundliche, mit Geschmack eingerichtete, helle und gesunde Wohnung mit freier Aussicht in eine schöne Gegend ein wesentliches Hilfsmittel zur Unterstützung der Kur sein wird. Besonders erheitern den Hypochondristen Gegenden, wo die Natur durch ihre Großartigkeit und Pracht das Herz entzückt, oder welche ein historisches Inter-

esse gewähren. Auch sorge man für Bequemlichkeit, und eine liebende, verständige und gebildete Gattin ist daher das größte Glück, das einem Hypochondristen zu Theil werden kann.

8. Hysterie.

Die nur beim weiblichen Geschlecht vorkommende Hysterie hat mit der Hypochondrie die größte Aehnlichkeit, doch kommt bei ihr das Geschlechtssystem noch mehr in das Spiel. Auch ist sie mit den heftigsten Kopfschmerzen im Hinterhaupte oder auf dem Scheitel, so wie auch mit heftigem Würgen und Brechen und manchen andern Zufällen verbunden. Zuweilen treten Ohnmachten, Scheintod, Zuckungen der Hände und Füße, Verlust der Sprache, Athmungsbeschwerden, Gefühl eines heftigen Krampfes, welcher den Hals zuschnüren will und mit Erstickung droht, hinzu. In Beziehung auf die Heilung durch die Kirschenkur verweisen wir hier nur auf das oben mit Rücksicht auf die Hypochondrie Gesagte.

9. Allgemeine Krämpfe

entstehen ebenfalls nicht selten aus Unordnungen im Unterleibe. Leiden des Nervensystems im Unterleibe und im Magen vorhandene Säure können allgemeine Krämpfe und Verzuckungen hervorrufen. Eine mit Umsicht und Ausdauer durchgeführte Kirschenkur möchte wohl in den meisten Fällen auch hier sich wirksam zeigen.

---

10. Gelbsucht.

Wir hatten bereits mehrmals Gelegenheit zu bemerken, daß die Kirschenkur einen außerordentlich günstigen Einfluß auf die Thätigkeit der Leber und die Gallensecretion habe. Hieraus werden unsere Leser schon den Schluß gezogen haben, daß die Kirschenkur auch eins der vortrefflichsten Mittel wider die Gelbsucht sei, wenn ihnen anders bekannt ist, daß diese Krankheit in einem krankhaften Leiden des Gallenapparats besteht, in dessen Folge die Absonderung der Galle, der Quantität und der Qualität nach, fehlerhaft erscheint.

Die Zeichen der Gelbsucht sind bekanntlich eine gelbe oder dunkelgrüne Färbung entweder der ganzen Oberfläche des Körpers oder nur einzelner Stellen, besonders und zuerst aber des Weißen im Auge, der Nasenflügel, Mundwinkel; gelbrother, schwärzlicher, lehmiger Harn mit gefärbtem Bodensatz; weißer, grauer, theerartiger, seltener Stuhlgang; heftiges Hautjucken, Empfindlichkeit, Geschwulst, Spannung, Härte, Schwere in der rechten Rippenreihe bis unter den Magen hin, erschwertes Athemholen, Magendrücken schon nach dem Genusse einer kleinen Menge von Speisen und Getränken, gestörte unvollkommene Verdauung und Ernährung, Mangel an Appetit, bitterer Geschmack, gelb belegte Zunge, Ekel, Neigung zum Erbrechen u. s. w., äußerste Mattigkeit und Abspannung, Trübsinn, Traurigkeit, Muthlosigkeit, Delivien, Störungen des Gesichtes und Gehöres, Einschlafen der Füße ꝛc. mit oder ohne Fieber. Man verwechsele aber mit dieser gewöhnlichen Gelbsucht nicht etwa die Gelbsucht der Schwangern, welche nach der Niederkunft wieder von selbst verschwindet. Veran-

lassende Ursachen sind alle diejenigen Dinge, welche störend auf die Thätigkeit der Leber einwirken, daher besonders heftige Gemüthsbewegungen, Uebermaß geistiger Getränke, schwere, unverdauliche, scharf gewürzte Speisen, plötzliche Erkältungen nach heftigen Erhitzungen, Druck und Pressung der Leber, entweder von außen durch Bandagen, Schnürleiber rc. oder von innen durch Verhärtungen der Leber, Anschwellungen, Gallenstein rc. Hinsichtlich der Kur wüßten wir weiter nichts zu bemerken. Wird die Kirschdiät so beobachtet, wie sie von uns vorgeschrieben, so schließt sie alles die Heilung der Gelbsucht Befördernde in sich und schließt dagegen Alles aus, was nachtheilig oder verzögernd einwirken kann.

---

11. Unregelmäßige Leibesöffnung.

In Nro. 197 des allgem. Anzeigers der Teutschen vom J. 1833 lesen wir folgenden Aufsatz:

„Seit langer Zeit an Hartleibigkeit und Verstopfungen leidend, bemerkte ich vor etwa zehn Jahren, daß häufiger Genuß der Walderdbeeren

dieses Uebel hebe. Seitdem genieße ich, während ihrer Dauer, täglich zwei, auch drei Mal einen kleinen Teller voll, mit wenig Wein und vielem Zucker, auch wohl mit Milch, und habe jedes Mal, so wie auch in diesem Frühjahre, gleich guten Erfolg davon gehabt. Da ich vermuthe, daß solcher nicht blos dem Safte der Erdbeeren, sondern auch ihrem spitzen Samen, welcher in den Schleim eindringt, ihn zerstört und mit sich fortnimmt, auch die Verdauungswerkzeuge reizt und ihre Thätigkeit vermehrt, zu verdanken ist, so wäre es wohl gut, wenn von den Apothekern solcher Samen, welcher bei dem Waschen der Erdbeeren häufig in dem Wasser zurückbleibt, gesammelt würde, damit man wenigstens von ihm auch außer der Erdbeerenzeit Gebrauch machen könnte."

Der Redacteur des genannten Blattes bemerkt dazu:

„Der Saft der Erdbeeren wirkt auch auf die Harngänge und führt Unreinigkeit durch den Urin aus. Trinkt man etwa aus dieser Ursache Thee von Walderdbeerblättern?"

Allein sowohl der ungenannte Verfasser des obigen Aufsatzes, welcher die Heilkräfte in dem Erdbeersamen sucht, wie auch der Redacteur, der offenbar eine der ganzen Pflanze inwohnende Heilkraft vermuthet, haben geirrt. Der Erdbeerensaft wirkt hier nur auf dieselbe Art, wie der Saft anderer Früchte, und eine ordentlich durchgeführte Kirschenkur wird die unregelmäßige Leibesöffnung auch gründlich und nachhaltig heben, bis durch neue Diätfehler das System der Verdauung von Neuem gestört wird.

Doch wir wenden uns nun von diesen Unterleibskrankheiten hinweg, um zu zeigen, daß die Kirschenkur auch fähig sei, noch andere Leiden zu heilen.

---

12. Schwindsucht.

Fehler der Brust sind so häufig, daß es Aerzte gegeben hat, welche haben behaupten wollen, jedes zehnte Kind würde mit einer schlechten Brust geboren. Von diesen brustkranken Kindern sterben einige in ihrer frühesten Jugend, der bei weitem größere Theil wird

ein Opfer der Lungensucht zwischen dem 16. und 35. Lebensjahre. Nichts ist in der jetzigen Zeit gewöhnlicher in der vornehmen Welt, als die Klage, daß man eine schwache Brust habe. Der Ausdruck leidet übrigens an einer gewissen Unbestimmtheit, denn in der Brusthöhle liegen außer den Lungen auch das Herz und die großen Blutgefäße; sie ist der Mittelpunkt des Blutumlaufes und der Behälter des Organes der Respiration zugleich. Schwache Brust mit Anlage zur Lungensucht setzt daher zunächst eine schlechte Mischung des Blutes und große Verschleimung desselben voraus. Daher sehen solche Personen gewöhnlich sehr blaß aus, sind gegen Kälte sehr empfindlich, ihr Nervensystem ist durch die Schärfe der Säfte, welche wegen gestörter Hautausdünstung im Körper zurückbleiben, unaufhörlich aufgeregt, wird gegen die Einwirkungen um so empfindlicher, und daher ist auch ihr Gemüth so häufig verstimmt und die Verdauung ist ewig gestört. Dabei ist der Bau des Brustkastens meist schmal und flach, wodurch die Werkzeuge des Athmens und Blutumtriebes

beengt werden. Daher das kürzere, schnellere Athmen, das Herzklopfen bei der geringsten Bewegung, das Andrängen der Säfte zum Kopfe, der fehlende Athem bei jeder Anstrengung, namentlich beim Laufen, Bergsteigen 2c. Am bedenklichsten wird aber die damit verbundene Reizbarkeit der Lungen. Daher bei geringen Erkältungen, bei Diätsünden, bei Anstrengung der Lungen die beständige Neigung zu Katarrh und Heiserkeit, auf die bald ein trocknes Hüsteln folgt, verbunden mit Stichen in der Tiefe der Brust. Noch später tritt ein gelinder Bluthusten ein. Wird nun nicht die größte Sorgfalt beobachtet und jede Uebertretung der Diät vermieden, so wird die Brustbeklemmung immer ernsthafter, die Heiserkeit verläßt den Patienten fast gar nicht mehr, und man kann sicher überzeugt sein, daß eine schleichende Entzündung der Schleimhaut der Luftröhre und wohl auch eines Theils der Lungen selbst im Entstehen ist, die schon der erste Zeitraum der Schwind- oder Lungensucht genannt werden kann.

Es würde uns indeß zu weit führen, woll-

ten wir den weitern Verlauf, so wie die mannichfaltigen nächsten Veranlassungen der Lungensucht hier aufführen. Nur so viel bemerken wir, daß um so weniger auf Heilung zu hoffen ist, je längere Zeit man verstreichen läßt, ehe man sich nach den geeigneten Heilmitteln umthut. Unter den unendlich vielen, zum Theil höchst barocken Mitteln, von denen man bei der Lungensucht ein Heil erwartet hat, befindet sich auch die Kirschenkur, welche in diesem Falle aber 6 und, wenn es sein kann, 8—10 Wochen angewandt werden muß. Besonders in der Schweiz hat man die Traubenkuren häufig als Mittel gegen die Schwindsucht mit Erfolg angewandt. Dr. Baynare versichert auch, daß ihm der Genuß von Aepfeln und Weintrauben zwei Mal in gefährlichen Lungenkrankheiten das Leben erhalten habe. Daß aber alle milde Obstarten gleiche Wirkungen zeigen, haben wir schon oft bemerkt.

13. Das Podagra.

Das Podagra war im vorigen Jahrhunderte weit häufiger als jetzt, weil unsere jüngern Generationen ein weit geregelteres und minder sündhaftes Leben führen, als es vor etlichen Jahrzehnden der Fall war.

Das Podagra ist, wie Hypochondrie und Hämorrhoiden, eine Krankheit der Männer aus der vornehmern Welt, die bei vorwaltender Vollblütigkeit und wenn dabei die Natur die Kräfte nicht hat, die Schärfe der Säfte auszustoßen, vom 40. oder 50. Jahre an eintritt. Eben dieselbe Schärfe bereitet in andern Fällen Hypochondrie oder Lungensucht, oder Hämorrhoiden. Wahre Quelle dieser Schärfe ist Ueberreizung des Körpers durch hitzige Diät, bisweilen aber auch angeerbte Constitution. Haben die Eltern durch ausschweifende Lebensart den Gichtstoff in ihrem Blute erzeugt, so wird derselbe gewöhnlich auch auf die Kinder übergetragen.

Scheu in seinem Werke über die chronischen Krankheiten sagt: Man frage jeden mit

dem Podagra Behafteten nach seinem Befinden in der Jugend, und man wird größtentheils die Klage über häufige Katarrhe und Schnupfen, über Sodbrennen und öftere Magenbeschwerden von ihnen vernehmen. Im jugendlichen Alter weiß sich die Natur immer auf eine leichtere Art zu helfen, die durch Erkältungen, Diätfehler im Innern entstandene Anhäufung solcher scharfer Stoffe durch Hautausschläge, Durchfälle, häufige Schweiße, Schnupfen, Schleimauswurf zu zertheilen und auszugleichen; aber im vorrückenden Alter schwindet die Kraft der Natur, den Krankheitsstoff nach außen zu werfen, und zwar schwindet jene Kraft um so mehr, je mehr sich die Person der Unthätigkeit und dem Genusse hingibt. Die Natur sieht sich endlich genöthigt, durch einen im Herbste oder Frühjahre angefachten Fieberparoxysmus den Gichtstoff auszuwerfen und es entsteht das Podagra, dieses so langwierige und oft aller Kunst der Aerzte spottende Uebel.

Aber auch gegen das Podagra finden wir oft die beste Hilfe in der Kirschenkur, da die

auflösenden Heilkräfte der Kirschen ganz geeignet sind, den Körper endlich von seinen lange angehäuften, verdorbenen Säften zu befreien. Nur muß die Kur auch hier andauernd sein, und wenn die Erfolge nicht sogleich sichtbar werden, so ermuthige man sich durch den Gedanken zur Geduld, daß ja auch die aus der Apotheke verschriebenen, kostspieligen nnd widrigen Arzneien gegen so hartnäckige Krankheiten oft Monden und Jahre lang ohne Erfolg gebraucht werden. Bricht das Podagra zu einer Zeit aus, wo es noch keine Kirschen gibt, so kann man während der Zeit, die bis zum Anfange der Kur vergeht, nichts anderes thun, als durch eine sorgfältige Diät verhindern, daß die einmal ausgearteten Säfte nicht noch schärfer werden. Man richte also die Diät vernünftiger ein und entziehe sich stufenweise immer mehr den Genuß hitziger Getränke, so wie man Alles verhüte, wodurch Stockungen im Unterleibe herbeigeführt werden können. Ueberhaupt gehe man immer mehr zu der Diät über, welche wir oben für die empfahlen, welche die Kirschenkur gebrauchen wol-

len. Sobald dann die Zeit kommt, wo die ersten Kirschen reifen, beginne man allen Ernstes die Kur.

---

14. Flechten, Krätze.

Auch den Flechten liegt eine der Gichtmaterie ähnliche Schärfe zu Grunde, welche besonders in Folge eines Leberleidens im Blute erzeugt wird, dann nach der Peripherie des Körpers hinausdringt und sich hier an verschiedenen Stellen der Körperoberfläche verbreitet. Am leichtesten entsteht die Flechte bei Personen, deren Fasern zart und schlaff, deren Hautausdünstung nur gering, und die daher zum Schnupfen geneigt sind. Wird die Flechtenschärfe nur auf die Haut geworfen, so kann sie nicht besonders nachtheilig werden, tritt aber die Schärfe zurück, was am leichtesten durch Erkältungen bewirkt wird, so wirft sie sich gern auf die Lungen und bewirkt eine Lungensucht.

Um die Flechten los zu werden, befleißige man sich schon vor dem Beginne der Kirschenkur einer sorgfältigen Diät. Man vermeide

heftige Körperbewegungen, Spazierengehen bei feuchter, nebliger Luft, und suche so vorzüglich zu vermeiden, daß sich der Krankheitsstoff nicht auf die Lungen werfe. Man wähle dabei eine milde Diät, Kalbfleischbouillon, Milch, Molken, Obst, junges Gemüse ꝛc. Durch diese Diät werden die Flechten schon sehr gemildert werden und durch den sorgsamen Gebrauch der Kirschenkur in den meisten Fällen ganz verschwinden. Hat man aber die Flechten verloren, so traue man darum dem Landfrieden noch nicht, sondern halte noch Jahre lang die strengste Diät, und gebrauche nicht nur im folgenden Frühjahre eine Blutreinigungskur, sondern auch im nächsten Sommer nochmals eine Kirschenkur; denn der Flechtenstoff, wenn er einmal im Blute auftauchte, wird nicht so leicht wieder ganz getilgt. Nur zu oft sah man bei Personen, die früher an Flechten litten und sich für völlig geheilt hielten, Lungensucht ausbrechen. Vorzüglich hüte man sich aber vor allen Schmierkuren, durch die der Flechtenstoff nicht getilgt, sondern nur zurückgetrieben wird.

Auch die Krätze will Liebenstein in mehren Fällen durch die Kirschenkur geheilt haben.

Sonst hat man auch noch bei Herzkrankheiten und beim Scharbock, so wie überhaupt bei fauligen Krankheiten die Kirschenkur mit Erfolg gebraucht.

---

15. Nierenkolik

hat Ascherson mit Kirschentrank geheilt, und wahrscheinlich würden sich auch bei andern Koliken die Kirschen wohlthätig zeigen.

Anhang.

Wir theilen hier schließlich noch Einiges mit, was von verschiedenen Aerzten über die Kirschen gesagt ist, bemerken aber, daß wir durch die etwa vorkommenden verschiedenen Ansichten das oben von uns Gesagte nicht beschränkt wissen wollen.

Unzer sagt in seinem „Arzt" Bd. II. S. 321 ff.: Die Kirsche ist ein Obst, das durch seine labende süße Säure unsern Durst stillt, die Wallung des Blutes in heißen Tagen dämpft,

und unsere Säfte vor der Fäulniß bewahrt, zu welcher sie in den heißen Jahreszeiten nur allzu geneigt sind. Das Erste geschieht, indem die angenehme Säure des Kirschensafts die Speicheldrüsen zum Zusammenziehen reizt, wovon sie ihren Saft in die Höhle des Mundes ergießen, und dadurch die lechzende Zunge erquicken und den trocknen Gaumen benetzen. Diese Stillung des Durstes hat etwas vorzügliches bei der Hitze, weil dadurch der Körper nicht mit zu viel flüssigen Sachen überhäuft, und solchergestalt entweder noch mehr in Schweiß oder in trocknere Hitze gebracht wird. Hierzu kommen aber noch die andern Vortheile, welche die Kirschen zu gleicher Zeit gewähren, indem sie auf die allerangenehmste Weise den Durst löschen. Sie dämpfen durch eine ganz besondere kühlende Empfindung die Wallung des erhitzten Geblütes und besänftigen die unruhigen Lebensgeister, die auf das Herz und die Adern losstürmen, und in diesem wilden Aufruhre weder die Neigungen nähren, noch die dienstbaren Nerven stärken, die unserer Freiheit zu Gebote stehen sollen.

Der wohlthätigste Nutzen des Kirschensaftes ist indessen die zusammenziehende Kraft, welche seine Säure in unsern Säften äußert, und wodurch sie, gleichsam als ein erkältendes Wesen, die durch die Hitze allzu sehr aufgelösten flüssigen Theile des Körpers verdichtet, und in einer solchen Mischung erhält, daß sie der Fäulniß nicht preis stehen, welche sonst augenblicklich bereit ist, sie zu zerstören. Daher muß ich meinen Lesern, statt der vielen dünnen Getränke, die sie in heißen Tagen suchen, den schönen Saft der Kirsche empfehlen, und dabei das wohlverdiente Lob des Lucullus nicht vergessen, welcher sie zuerst aus der Stadt Cerasunt im Ponto mitbrachte, nachdem er den Mithridatem geschlagen hatte, welches im Jahre Roms 680 geschah. Man kannte zu Plinii Zeiten schon verschiedene Arten von Kirschen in Italien, und England bereicherte sich damit, als sie schon 120 Jahr in Rom bekannt gewesen waren. Hieselbst kannte man die rothesten (Cerasa aproniana), die schwärzesten (Actiana), die blaßrothen, fleischfarbigen (Duracina), die bittern, welche auf Lorbeerbäume

gepfropft waren (Laurea), die sauren (Celiciana), und die Zwergkirschen (Macedonica); ja Plinius redet noch von einer andern buntfarbigen Art, die roth, schwarz und grün, und ungemein artig gewesen sein soll.

Wenn man dieses Obst genießen will, so muß es nicht im Uebermaße geschehen, weil es nichts in sich enthält, was den Magen stärken könnte, außer den Kernen, welche wir gemeiniglich nicht mit genießen. Zuweilen sind die Kirschen von ziemlich großen Würmern verdorben, die sich in ihrer Substanz sehr wohl befinden; und obgleich der Genuß dieser Thiere unter so vielen andern Würmern, die wir fast täglich speisen, wenig Schaden thun würde, so ist es doch ekelhaft, es zu wissen oder von ungefähr zu entdecken. Der Kirschwein, die Kirschsuppen, die mit Gewürz zubereitet, und dann kalt gegessen werden, oder auch die auf andere Weise damit zubereiteten flüssigen Speisen und Getränke ersetzen entweder durch den Geist des Weins oder durch die Gewürze das, was dem Kirschensafte an magenstärkender Eigenschaft mangelt, und sie sind mit Recht das Vergnügen und die Labung der schmachtenden Lungen und trocknen Zungen.

Wir sehen, daß Unzer noch zu sehr von den Ansichten seiner Zeit befangen ist. Den Magen zu stärken, gelingt am besten, wenn wir ihn von allen für ihn lästigen Stoffen befreien, ihm Ruhe gewähren und zur Absonderung gesunder Säfte Gelegenheit geben. Der milde Kirschensaft und die leichte Diät bei den Kirschen.

kuren werden folglich den Magen mehr stärken, als alle reizenden und feurigen Mittel, welche zwar für den Augenblick eine größere Thätigkeit erwecken, aber nur, um desto größere Schwäche zurückzulassen. Schonung des Magens ist die beste Stärkung desselben.

Hofmann sagt in seinem Gesundheitslexicon: Kirschen, die Früchte von **Prunus cerasus** L., gehören zu den wohlschmeckendsten, erfrischendsten und gesundesten Obstarten, weil in ihnen die Pflanzensäure durch Schleim und Zuckerstoff gemildert ist. Dies gilt hauptsächlich von den süßen Kirschen, unter welchen die sogenannten Herzkirschen den ersten Rang einnehmen, besonders wenn sie nicht ein zu hartes Fleisch oder Maden haben, welches letztere sehr häufig der Fall ist. Die sauren Kirschen, vorzüglich die sogenannten spanischen und Weichselkirschen besitzen zwar mehr freie Säure, indessen sind doch auch diese, nachdem sie ihre vollkommene Reife erlangt haben, sehr leicht verdaulich und nebenbei noch vorzüglich erfrischend. Die Kirschen werden nun entweder in ihrem frischen Zustande roh gegessen, oder in diesem, oder nachdem sie vorher abgetrocknet worden sind, gekocht, als Suppe, Kaltschale, Compot u. s. w. verspeist; aus denselben auch, indem sie mit Zucker eingekocht werden, der sogenannte Kirschsaft bereitet. In allen Gestalten sind sie für Gesunde in der Regel eine wohlthätige Kost; nur können Personen, welche leicht an Sodbrennen, freier Magensäure u. s. w. leiden, die-

selben im rohen Zustande, in welchem sie, wie alles rohe Obst, auch den Magen erkälten, nicht immer vertragen. Die Kirschcompots dagegen, die Kirschsuppen ꝛc. sind selbst für Kranke eine dienliche Speise, und passen sich besonders bei fieberhaften, entzündlichen ꝛc. Zuständen, in welchen sie zugleich durstlöschend, kühlend und entzündungswidrig wirken. Dasselbe gilt auch von dem Kirschsaft, welcher, zu Wasser gemischt, ein treffliches Getränk abgibt für derartige Kranke.

Wildberg in seiner Bromatologie und Pomatologie: Saure Kirschen (prunus cerasus) haben in ihrem zarten Gewebe vielen süßsäuerlichen Saft, in welchem die viele vorhandene Säure durch Pflanzenschleim und Zuckerstoff gemildert ist. Sie sind leichtverdaulich, kühlend und erfrischend. Sie werden sowohl frisch, als getrocknet oder gebacken zu einer Suppe, oder zum Compot, oder zu Saucen über andere Speisen verwendet, auch mit Zucker eingemacht. In allen Gestalten sind sie in Krankheiten eine dienliche Speise, nur muß nicht Magensäure vorhanden sein, welche durch den Genuß der Kirschen vermehrt wird, und sie müssen nur nicht zu reichlich genossen werden, weil sie dann leicht die Verdauung noch mehr stören, wovon jedoch bei einer ordentlichen Kirschenkur das Gegentheil Statt findet. Von den Herzkirschen sind nur die mit weichem Fleische in Krankheiten genießbar, auch diese dürfen aber nur sparsam genossen werden.

Auch diese Sätze haben wir aufgenommen, um sie berichtigen zu könnenn. Hofmann's Meinung von der Erkältung des Magens ist unbegründet. Daß Wildberg den sauern Kirschen den Vorzug zu geben scheint, müssen wir tadeln. Nur in Fiebern, wo eine Kühlung des Blutes nöthig ist, können wir die sauern Kirschen vorziehen. Sonst zeigen sich jedenfalls die guten süßen Kirschen heilkräftiger. Ist jedoch eine Kirschenkur lange Zeit fortzusetzen, so dürfen wir allerdings in der letzten Hälfte des August und im September auch die sauern Kirschen anwenden, welche jedoch in diesen spätern Zeiten viel von ihrer Säure verloren und mehr von der Natur der süßen Kirschen angenommen haben. Saure Kirschen möchten allerdings bei vorwaltender Säure des Magens nicht zu empfehlen sein, durch süße Kirschen aber wird diese Säure vielmehr gedämpft werden.

Uebrigens eignet sich die Kirschenkur allerdings ihrer ganzen Natur nach nur für Vornehme, welche ihrem Körper zu viel geboten haben und die belästigenden Stoffe aus demselben hinwegschaffen müssen. Für arbeitende Classen ist sie nicht geeignet. Anstrengungen können während derselben nicht vertragen werden, dagegen ist leichte Bewegung in schönen ländlichen Gegenden nothwendig. Eben so ist es aber mit den Badekuren, den Milch- und Molkenkuren. In späterer Jahreszeit kann man statt der Kirschen Weintrauben benutzen und dabei alles das be-

obachten, was in diesem Werkchen in Bezug auf Kirschenkuren gesagt ist.

Das Buch war beendigt und bereit, in die Druckerei abzugehen, als ein neuer Fall einer durch Kirschen veranlaßten Heilung zur Kunde des Verfassers kam. Ein siebenzigjähriger Mann in Nordhausen litt an allgemeiner Entkräftung und Verschleimung, und wurde von seinen Aerzten aufgegeben. Sein Mund war stets mit Schleim erfüllt, den er nur mühsam entfernte, da jede Bewegung durch seine Schwäche erschwert wurde. Speisen und Getränke wurden, sobald sie genossen waren, durch Erbrechen wieder entfernt. Das ganze Aussehen deutete auf allgemeine Auflösung. Da fiel es dem Greise ein, vor seinem Tode nochmals Kirschen zu essen. Er genoß einige und wartete schon auf das nach allen Speisen erfolgende Erbrechen, welches aber diesmal ausblieb. Nun genoß er mehr Kirschen, fühlte sich gestärkt und erquickt, konnte bald auch andere milde Nahrung zu sich nehmen und behielt auch diese bei sich. Er ist durch den Kirschengenuß so weit hergestellt, wie solches bei seinem Marasmus senilis nur möglich war, die Verschleimung ist nicht mehr auffallend; er kann den ganzen Tag außer dem Bette zubringen und erfreut sich Nachts eines gesunden Schlafes.

Druck von C. Hoffmann in Stolberg a. H.

obachten, was in diesem Werkchen in Bezug auf Kirschenkuren gesagt ist.

Das Buch war beendigt und bereit, in die Druckerei abzugehen, als ein neuer Fall einer durch Kirschen veranlaßten Heilung zur Kunde des Verfassers kam. Ein siebenzigjähriger Mann in Nordhausen litt an allgemeiner Entkräftung und Verschleimung, und wurde von seinen Aerzten aufgegeben. Sein Mund war stets mit Schleim erfüllt, den er nur mühsam entfernte, da jede Bewegung durch seine Schwäche erschwert wurde. Speisen und Getränke wurden, sobald sie genossen waren, durch Erbrechen wieder entfernt. Das ganze Aussehen deutete auf allgemeine Auflösung. Da fiel es dem Greise ein, vor seinem Tode nochmals Kirschen zu essen. Er genoß einige und wartete schon auf das nach allen Speisen erfolgende Erbrechen, welches aber diesmal ausblieb. Nun genoß er mehr Kirschen, fühlte sich gestärkt und erquickt, konnte bald auch andere milde Nahrung zu sich nehmen und behielt auch diese bei sich. Er ist durch den Kirschengenuß so weit hergestellt, wie solches bei seinem Marasmus senilis nur möglich war, die Verschleimung ist nicht mehr auffallend; er kann den ganzen Tag außer dem Bette zubringen und erfreut sich Nachts eines gesunden Schlafes.

Druck von B. Hoffmann in Stolberg a. H.

Abicht, W.

Die Kirschen-Kuren, ihre Anwendung gegen viele harteneckige u. langwierig Krankheiten, besonders bei Unterleibsbeschwerden, Fehler des Magens, der Leben, Galle, Milz

Ulm 1850